

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 3 · 13. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1932

## Saarreparation - Saarpfand?



Phot. M. B e n g, Saarbr.

### Die Wendelinuskapelle in St. Wendel im Winterkleid.

„ . . . Weder die zwangsweise Einführung des französischen Unterrichts in allen Schulen, weder die Zusicherung finanzieller und wirtschaftlicher Vorteile, weder die französischerseits veranstalteten Propagandaversammlungen und Werbungen von Haus zu Haus, weder die gewaltsame Unterdrückung von Äußerungen deutscher Gesinnung, noch die Knebelung unserer Presse, werden uns in unserer Anhänglichkeit und Treue gegen das Deutsche Reich wankend machen und zum Anschluß an Frankreich zu bewegen vermögen. . . . “

Aus der Kundgebung der Vorstände sämtlicher politischer Parteien, Arbeiterorganisationen und Vereine in Stadt und Kreis Saarlouis vom 7. März 1919.

# Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild.



# Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild. — Herausgegeben von Freunden des Vaterlandes — Geleitwort des Herrn Reichswehrministers Dr. Groener 64 Seiten mit 111 Bildern in Kupferstichdruck. Preis 75 Pf. zuzügl. 15 Pf. Porto.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichswehr verweisen wir auf vorstehende Neuerscheinung. Das geschmackvoll kartonierte Büchlein schildert nach einer treffenden Würdigung der Verdienste des alten Heeres alles Wissenswerte über unsere jetzige Wehrmacht, Landheer und Marine, Standorte, Gliederung und Aufbau. Jede Waffengattung ist vertreten. Kasernendienst und Manöver, Berufsausbildung, Leibesübungen, Verhältnis zur Bevölkerung usw. werden trefflich wiedergegeben. Es ist das Buch jedes alten Soldaten und jedes Freundes der Wehrmacht, das durch die Erwachsenen in die Hände der Jugend gelegt werden sollte.

10 Jahre Reichswehr!

Bestellg. nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42 entgegen.

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Bereine“ sein!

Anmeldungen bei der

Geschäftsstelle „Saar-Berein“,  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

als Einzelmitglieder oder bei den  
überaus zahlreichen Ortsgruppen in  
90 Städten des Deutschen Reiches -

## Die Drhander-Sondernummer

ist sowohl inhaltlich als auch nach ihrer Ausstattung eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur des Saargebiets.

Die Drhander-Sondernummer enthält 14 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder unseres Heimatmalers Drhander. Jeder Heimat- und Geschichtsfreund, jeder Forscher muß diese Sonderausgabe kennen lernen.

Darum bestellen Sie sofort

die 16seitige, mit 14 ausgezeichneten Bildern geschmückte, in besonders starkem Kunstdruckarton gebundene

**Sondernummer** über  
**Johann Friedrich Drhander**

den Malerchronist des bürgerlichen Saarbrückens um 1800, zugleich ein Beitrag zur saarländischen Familienkunde von Karl Lohmeyer (Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine) in der

Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

zu dem äußerst niedrigen Preise von RM. 1,50.

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 3

13. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1932

## Saarreparation — Saarpfand?

Von Richard Wosfell.

An der Saar verfolgt man mit begreiflicher Spannung die Weiterentwicklung der Reparationsfrage. Die Saarfrage, wie sie in Versailles ohne Befragen der Bevölkerung künstlich geschaffen wurde, hängt, woran man leider auch in Deutschland nur zu wenig denkt, eng mit dem Reparationsproblem zusammen. Heißt es doch in Artikel 45 des Versailler Diktats über die Abtretung der Kohlengruben im Saarbecken ausdrücklich, daß diese erfolgt „als Ersatz“ für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als Anzahlung auf den Betrag der von Deutschland geschuldeten Wiedergutmachung der Kriegsschäden. Und in der Note der alliierten und assoziierten Mächte auf die Bemerkungen der deutschen Delegation zu den Friedensbedingungen vom 24. Mai 1919 wird erklärt, daß „die alliierten und assoziierten Regierungen diese besondere Form der Reparationen gewählt haben, weil sie der Meinung waren, daß die Zerstörung der Kohlenbergwerke Nordfrankreichs eine derartige Handlung war, daß sie eine besondere und exemplarische Reparation erforderte.“ Das in Versailles beschlossene Völkerbundsregime für das Saargebiet soll auch keinen anderen Zweck haben, als Frankreich „die volle Freiheit bei der Ausbeutung der Gruben zu verbürgen“, wobei allerdings die „Sicherstellung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung“ vorangestellt worden ist. Wenn man sich die Instruktion des Völkerbundsrates für die Regierungskommission des Saarbeckengebietes genau betrachtet, dann wurde das Saarregime eigentlich nur deshalb geschaffen, um eine politische Ausnutzung des Ausbeutungsrechts Frankreichs für die Saargruben unmöglich zu machen. Denn Punkt 3 dieser Instruktion vom 13. Februar 1920 sagt ausdrücklich: „Die Regierungskommission hat keine anderen Aufgaben und Interessen als das Wohlergehen der Bevölkerung des Saarbeckengebietes.“

Es erscheint angesichts der Verhältnisse, wie sie besonders deutlich jetzt wieder an der Saar in Erscheinung treten, angebracht, auf diese vertragsrechtlichen Tatsachen hinzuweisen. Denn Frankreich hat einmal das Saargebiet als reine Reparationsprovinz angesehen und rücksichtslos über seinen Grubenbesitz hinaus wirtschaftlich ausgebeutet, zum anderen aber diese wirtschaftliche Vormachtstellung an der Saar dazu benutzt, durch wirtschaftlichen und politischen Druck politischen Einfluß mit dem Ziele zu gewinnen, das Saargebiet ganz oder zum Teil bei der Endlösung der Saarfrage in Besitz zu bekommen. Mit der gewaltigen Treuekundgebung der Bevölkerung an der Saar gelegentlich der rheinischen Jahrtausendfeier mußte Frankreich einsehen, daß es das Saargebiet politisch, also durch eine Sinnesänderung der Bevölkerung, nie erringen würde. Man änderte deshalb die Propagandamethoden unter Ausweitung der wirtschaftlichen Vormachtstellung Frankreichs einmal durch den Besitz der Saargruben, zum anderen durch Einbeziehung des Saargebietes in das französische Zollgebiet.

Alle französischen Bemühungen auf Ausdehnung des

politischen Einflusses im Saargebiet fanden durch die vom Völkerbund eingesetzte fünfköpfige Verwaltungskommission entgegen der vom Völkerbundsrat aufgestellten Instruktionen dauernde willige Unterstützung. Das hat sich auch nicht geändert, nachdem der französische Saarpräsident Kault erst durch den Kanadier Stephens und vor vier Jahren durch den Engländer Sir Ernest Wilton ersetzt wurde. Frankreich beherrschte trotz allem alle Entscheidungen der Saarregierung, die in allen grundsätzlichen Fragen unter dem Gesichtspunkt der Förderung der französischen wirtschaftlichen und politischen Interessen erfolgen. Daran vermochte auch der Saar-Landesrat nichts zu ändern, dessen ausgezeichnete Haltung in der Bekämpfung der frankophilen Verwaltungstätigkeit der Saarregierung praktisch aber deshalb wirkungslos bleiben muß, weil die Saarregierung nicht gehalten ist, den Beschlüssen des sogenannten Saarparlaments Rechnung zu tragen. Das Saargebiet wird nach wie vor diktatorisch regiert, daran werden die demnächst stattfindenden Neuwahlen des Landesrats — leider — nichts ändern.

Frankreichs Saarzyel, sofern es nicht durch die kritische Entwicklung der Reparationsfrage auf eine verfehlte Annexion abgestellt werden sollte, ist nach den gescheiterten deutsch-französischen Saarverhandlungen in Verbindung mit einem deutsch-französischen Wirtschaftsausgleich auf die Angliederung jenes Teiles des Saargebietes gerichtet, in welchem durch eine vertragsverletzende Auslegung über die Befugnisse der Saarregierungskommission die dortigen bisher unererschlossenen Warndtkohlenfelder an benachbarte lothringische Kohlenzechen auf 99 Jahre verpachtet und von lothringischer Seite her ausgebeutet wurden. Da die Bevölkerung des Saargebietes zur endgültigen Zurückweisung der französischen These von den „historischen und bevölkerungspolitischen Ansprüchen Frankreichs auf das Saargebiet“ die Forderung auf Durchführung der Volksbefragung im Jahre 1935 erhoben hat, versucht man von französischer Seite, durch eine rücksichtslos geführte Propaganda für die französischen Saarschulen unter Anwendung wirtschaftlicher Druckmittel auf die vom französischen Grubenfiskus abhängige deutsche Bergarbeiterschaft, ferner durch eine künstlich mit Hilfe ehemaliger Micum-Leute und frankophiler Elemente ins Leben gerufene und durch französische Gelder geförderte „saarautonomistische Bewegung“ dieser Saarabstimmung entgegenzuarbeiten.

Die ungünstige Wirtschaftslage wirkt sich jetzt auch im Saargebiet in verstärktem Maße aus. Diese Tatsache macht sich bei völliger Untätigkeit der Saarregierung die französische Propaganda zunutze, indem sie das Gespenst eines völligen wirtschaftlichen Zusammenbruches Deutschlands der Saarbevölkerung an die Wand malt und die völlige Vernichtung der Saarwirtschaft als unmittelbare Folge einer etwaigen Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland voraussetzt. Von französischer Seite sind neuerdings auch Agenten im Saargebiet tätig, die das Gerücht austreuen, daß Frank-



reich im Falle der Einstellung der deutschen Reparationszahlungen das Saargebiet als Pfand einbehalten werde. Es wäre an der Zeit, daß von deutscher Seite gerade im Hinblick auf die jüngsten Veröffentlichungen über die Ueberbezahlung französischer Kriegsschäden durch die deutschen Reparationen endlich auch festgestellt würde, daß die Saarreparation gleichfalls ihren Vertragsgrund verloren hat, nachdem die nordfranzösischen Kohlengruben, für deren Ersatz die Saargruben Frankreich auf 15 Jahre übereignet wurden, bereits vor mehr als 5 Jahren völlig wiederhergestellt worden sind und ihre Förderleistungen der Vorkriegszeit erheblich übersteigen haben.

Es ist leider eine traurige, aber nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der Völkerbund, dessen Obhut das Saargebiet anvertraut worden ist, bisher keine Gelegenheit gefunden — oder nicht gesucht? — hat, sich um das Wohl seiner Schutzbefohlenen zu kümmern. Die soeben zur Völkerbundsversammlung in Genf eingetroffene saarländische Delegation wird zweifellos nicht verfehlen, die maßgeblichen Herren in Genf daran zu erinnern, daß sie der Saargebietbevölkerung gegenüber eine Pflicht zu erfüllen haben.

Wir vermuten aber, daß diese Delegation ganz andere Schmerzen hat. Der bisherige Saarpräsident, der Engländer Sir Ernest Wilton, und der bisherige „saarländische Kultusminister“, der Lichehe Dr. Bezenien, haben ihr Rücktrittsgesuch eingereicht und wollen mit der Saarverwaltung nichts mehr zu tun haben. In unterrichteten saarpolitischen Kreisen will man wissen, daß beide Herren trotz weitherzigster Auslegung der Bestimmungen keine Möglichkeit mehr sehen, den übermächtigen französischen Einfluß in der Saarregierung länger mit ihrer Verantwortung zu decken. Die Zusammenarbeit zwischen Pariser Zentralregierung, französischer Saargrubenverwaltung und dem französischen Mitglied in der Saarregierung ist so offensichtlich, daß hier auch das bestformulierteste Diplomatenkommuniqué eine solche Feststellung nicht erschüttern könnte. Jedenfalls sind in den letzten anderthalb Jahren im Saargebiet auf dem Gebiet der französischen Schulpropaganda und der Beförderung einer saarautonomistischen Bewegung mit dem Ziele einer Beeinflussung der 1935 fälligen Saarabstimmung Entwicklungen in Fluß gebracht worden, die eine größere Beachtung im übrigen Reich, aber auch in Genf finden sollten. Vielleicht nimmt Sir Ernest Wilton ähnlich wie sein Vorgänger, der Kanadier Stephens, sein Abscheiden aus der Saarregierung zum Anlaß, um einem maßgeblichen Kreis politischer und wirtschaftlicher Interessenten seiner Heimat einmal internen Einblick in die Saarverhältnisse zu gewähren und nachzuweisen, welche Position sich Frankreich unter Verletzung der Versailler Saarstatutbestimmungen an der Saar bisher geschaffen hat.

Jedenfalls ist es nicht von ungefähr, daß in diesen Tagen aufgeregter Presseerörterungen in der französischen Öffentlichkeit plötzlich das Schlagwort vom Saarpfand auftaucht. Man hat nicht zaghaft davon gesprochen, sondern es als eine Selbstverständlichkeit hingestellt, daß Frankreich Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung habe, sich des Saarpfandes zu versichern, falls Deutschland seine Reparationsverpflichtungen nicht erfülle. Gewiß steht das Saarstatut eine solche Möglichkeit nicht vor, es schließt sie sogar grundsätzlich und in jedweder Form aus. Denn das Saargebiet ist dem Völkerbund unterstellt. Nur der Völkerbund kann entscheiden. Er ist zudem gehalten, dem Willen der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Stand das Memelgebiet, stand Wilna nicht gleichfalls unter dem Schutz des Völkerbundes bzw. der alliierten Mächte? Hat Japan nicht soeben in Genf erklärt, seine Maßnahmen in der Man-

churie bedeuteten nicht Krieg, sondern „Sicherung seiner Rechte“? Frankreich hat mehrfach von seinen weitreichenden Rechten an der Saar gesprochen. Wir fürchten, wenn Deutschland sich nicht entschieden rechtzeitig mit einer Warnung an den Völkerbund wendet, daß wir plötzlich an der Saar vor vollendete Tatsachen gestellt werden könnten.

\*

## Französische Saarpfandforderungen.

Wir haben schon in unseren letzten Ausgaben auf gewisse Gerüchte hingewiesen, die wissen wollten, daß Frankreich im Zusammenhang mit der Zuspitzung der Reparationsfrage im Saargebiet Absichten verfolge, die erneut die von Anfang an bestandenen Anneziionsziele bestätigen. Diese Gerüchte verdichteten sich sehr bald in der französischen Presse zu der Forderung, das Saargebiet als Schuldpfand für Frankreich bis zur endgültigen Bezahlung der Reparationen durch Deutschland einzubehalten. Es kann nicht überraschen, daß diese Anregung zum großen Teil aus jenen Kreisen des Saargebiets kommt, die von Frankreich dort gegen entsprechende Bezahlung unterhalten werden. Trotzdem bleibt es politisch bedeutsam, daß gerade der außenpolitische Berichterstatter des „Matin“ das Schlagwort von dem Druckmittel, das Frankreich im Saargebiet an der Hand habe, aufgeworfen hat. In politischen Kreisen will man wissen, daß das nicht ganz ohne amtliche Anregung erfolgt ist. Daraufhin wurden auch in andern Kreisen ähnliche Stimmen laut.

Der ehemalige Minister Bonjeous hielt z. B. eine Wahlrede, in der er erklärte, Deutschland verlege mit der Ablehnung der Reparationszahlungen den Versailler Vertrag. Frankreich müsse den Völkerbund als Beschützer dieses Vertrages anrufen; denn es gehe nicht an, daß Deutschland zuerst freiwillig (?) Abkommen unterzeichne und sie dann nicht halte. 1935 solle im Saargebiet die Volksabstimmung stattfinden.

Die Abstimmung müsse jedoch verschoben werden, bis Deutschland sich seiner Reparationsverpflichtungen entledigt und auch die rückständigen Summen bezahlt habe.

Der Chefredakteur des „Intransigeant“, Léon Bailly, erklärte, nichts könne Frankreich daran hindern, den status quo im Saargebiet für eine unbeschränkte Zeit von Jahren aufrecht zu erhalten. Es gebe auch noch eine Reihe anderer Sanktionen, die angewandt werden könnten. Doch sei hierzu eine Verständigung mit den übrigen Alliierten notwendig.

An sich ist es natürlich Unsinn, anzunehmen, daß Frankreich eine solche Forderung auf Ueberlassung des Saargebiets als Reparationspfand erheben könnte. Denn nicht Frankreich hat über das Saargebiet zu verfügen, sondern allein der Völkerbund. Außerdem ist auch das Völkerbundsregime zeitlich abgegrenzt durch die Bestimmung des Saarstatuts, daß „mit Ablauf von 15 Jahren nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages die Bevölkerung des Saarlandes berufen wird, ihren Willen kundzugeben“. Der französische Sozialistenführer Léon Blum weist auf diese Vertragsbestimmungen im „Populaire“ hin und stellt fest, daß eine Forderung Frankreichs, das Saargebiet nicht aus der Hand zu geben, bis Deutschland seinen Tributverpflichtungen nachgekommen sei, eine Verletzung des Versailler Vertrages bedeute. Wenn man anderen Ländern, so sagt Blum, eine Lehre über die Beachtung von Verträgen erteilen wolle, so müsse man ihnen selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Der Versailler Vertrag habe das Schicksal des Saargebietes festgelegt. Nicht Deutschland, sondern Frankreich würde es in diesem Falle sein, das die Verträge als Papierfetzen behandle.

## Bilder aus dem Saargebiet

### 1. Der Fall Hector.

Bekanntlich ist das Saargebiet ein Teil des Deutschen Reiches, aber in seiner Verwaltung vom Mutterlande abgetrennt und dem Völkerbunde unterstellt, der diese Verwaltung durch eine fünfgliedrige Kommission, sogenannte Regierungskommission, ausübt. Im Jahre 1935 soll das Saargebiet darüber abstimmen, ob es zu Deutschland, oder zu Frankreich will, oder unter der Regierung des Völkerbundes

zu verbleiben wünscht. Wir wissen heute, und jeder, der Frankreich kennt, wußte es bereits bei Abschluß des Versailler Vertrages, daß diese Regelung von Frankreich dahin benutzt werden würde, um bis zum Jahre 1935 das zu erreichen, was im Versailler Vertrage festzusehen der Widerstand Wilsons verbot, nämlich die Annexion des Saargebiets. Kein Wunder deshalb, wenn Frankreich entschlossen war, sich um die Treuhandsverpflichtungen des Völkerbundes nicht zu kümmern, und daß für Frankreich es wesentlich war, eine

Zusammensetzung dieser Regierungskommission zu erreichen, die ihm bei seinen Bestrebungen keinen Widerstand leistete, im Gegenteil verbürgte, daß die Regierungs-Kommission selbst dieses französische Ziel mit allen Mitteln durchzusetzen suchte. Der erste Präsident der Regierungskommission war der Franzose **Rault**. Zwei weitere Mitglieder der Regierungskommission, ein Belgier und ein Däne, welsch letzterer mehr in Paris als in seinem Heimatlande lebte, waren dem Präsidenten durchaus willfährig. Gelang es nun auch noch, das nach den Bestimmungen aus dem Saargebiet selbst auszuwählende deutsche Mitglied französischen Wünschen willfährig zu machen, so war dies natürlich von besonderer Bedeutung. Zunächst verfiel man auf die Wahl des Herrn von **Boch**. Die **Bochs** betrieben gemeinschaftlich mit den **Billeroy's** große keramische Fabriken. Die **Billeroy's** waren mit französischen Familien verwandt und verschwägert und so hoffte man wohl, auch Herr von **Boch** werde französische Sympathien haben. Da hatte man sich freilich geirrt. Herr von **Boch**, ein tapferer deutscher Mann, legte aus Entrüstung gegen das Verfahren der Regierungskommission beim Beamtenstreik am 17. September 1920 sein Amt nieder und nun galt es, den Fehler zu verbessern. Die Regierungskommission schlug den praktischen Arzt **Dr. Hector** aus Saarlouis zum Mitglied der Regierungskommission vor.

Was man damals auf deutscher Seite nicht wußte, war, daß Herr **Hector** es fertig gebracht hatte, als er nach Ausweisung des deutschen Bürgermeisters von Saarlouis, kommissarischer Bürgermeister von Saarlouis auf Anordnung der Regierungskommission geworden war, eine Ergebenheitsadresse der Stadtverordneten-Versammlung von Saarlouis nach Paris zu senden. Ein derartiger Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung Saarlouis war nie zustande gekommen. Wie die Stadtverordneten-Versammlung von Saarlouis in Wirklichkeit dachte, ergibt sich am besten daraus, daß, als noch vor Einzug der Regierungskommission in der Waffenstillstandszeit das französische Militär eine derartige Beschlusfassung gefordert hatte, die Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis wie ein Mann aufgestanden war und das verbotene Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen hatte. Das Lied pflanzte sich aus den Rathausräumen auf die auf dem Markt versammelte Menge der Bürgerschaft fort und es wurde so eine Kundgebung des Bekenntnisses zum Deutschtum, das die Herren militärischen Gewalthaber nicht beabsichtigt hatten.

Aber wie es eine Eigenschaft der Wahrheit ist, schließlich ans Licht zu kommen, so kam auch diese Fälschung des Herrn **Dr. Hector** ans Licht und es erschienen in der Saarbrücker Zeitung Artikel, die Herrn **Dr. Hector** dieserhalb auf das heftigste angriffen. Es war klar, daß darauf etwas geschehen mußte, Herr **Dr. Hector** nicht Minister bleiben konnte, wenn er nicht nur einen Hochverrat, sondern auch ein Fälschung begangen hatte und so erhob die Staatsanwaltschaft auf Anweisung der Regierungskommission die öffentliche Klage gegen den Redakteur **Franke** der Saarbrücker Zeitung, wegen Beleidigung des Herrn **Dr. Hector**. In der Strafverhandlung wurde Herr **Dr. Hector** vernommen, er beschwor, daß er keine Ergebenheitsadresse nach Paris gesandt habe. Herr **Dr. Hector** hatte der Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis eine wirtschaftliche Denkschrift vorgelegt, die der künftigen Saarregierung vorgelegt werden sollte, und in der auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten für Saarlouis hingewiesen war. Die Denkschrift war ins Französische übersetzt und der Stadtverordneten-Versammlung vorgelesen worden. Diese hat gegen die im französischen Text stehenden Worte „**Fidélité**“ und „**Loyauté**“ protestiert und verlangt, daß in Paris nicht nur der französische, sondern auch der deutsche Text überreicht werde und den Stadtverordneten ein Exemplar zugestellt werde. Was aber hatte **Dr. Hector** getan? Er hatte die Denkschrift nicht nur der Saarabteilung der Friedenskommission, sondern auch **Clemenceau** und **Tardieu** und anderen führenden Persönlichkeiten überreicht, so daß wohl absichtlich für die Stadtverordneten kein einziges Exemplar übrig geblieben war. Aber er hatte nicht nur diese wirtschaftliche Denkschrift überreicht, sondern zwei Begleitschreiben, die nun plötzlich von der Verteidigung vorgelesen wurden. Der erste Brief lautete:

„Der Bürgermeister der Stadt Saarlouis.

Saarlouis, den 24. 7. 1919.

Aller Wahrscheinlichkeit nach steht die Stadt Saarlouis davor, zum zweitenmal in ihrer Geschichte der Belohnung für ihre Treue zu Frankreich beraubt zu werden, und diese Stadt, die nach der Absicht ihres Gründers die gegebene Hauptstadt der Saarprovinz war, ist bedroht, durch die unstreitbar preussische Stadt Saarbrücken aus ihren Rechten verdrängt zu werden. Tief getroffen von dieser schmerzlichen Aussicht, wendet sich der Stadtrat und der Bürgermeister der Stadt Saarlouis an Sie, um Sie zu beschwören, gütigst Ihren hohen Einfluß geltend machen zu wollen, um den gerechten Forderungen unserer Stadt zum Triumph zu verhelfen. Wir geben uns die Ehre, Ihrem unparteilichen Urteil diese in der beiliegenden Broschüre niedergelegten Forderungen zu unterbreiten, und wir bitten, gütigst einige Augenblicke Ihrer so kostbaren Zeit dem Lesen dieser Broschüre widmen zu wollen und den Inhalt den zuständigen Stellen mitteilen zu wollen.

Wir hegen die unerschütterliche Ueberzeugung, daß dank Ihres Einflusses die Regierung uns Gerechtigkeit widerfahren lassen wird und daß Frankreich die Stadt Ludwigs XIV. nicht in völlige politische und wirtschaftliche Isolierung geraten lassen wird.

Indem wir im voraus unseren Dank aussprechen, bleiben wir

hochachtungsvoll und ergebenst  
Der Bürgermeister der Stadt Saarlouis  
gez. **Dr. Hector**.“

Wir geben nunmehr einen Teil des in Nr. 5 des „Saarfreunds“ vom 1. März 1923 veröffentlichten Verhandlungsberichts über die Verhandlung:

„**Dr. Hector** (in starker Erregung): Ich kann schwören, daß ich diese Denkschrift nicht überreicht habe.

**Vorsitzender**: Haben Sie eine derartige Schrift verfaßt?

**Dr. Hector**: Nein! Und ich habe keine Schrift nebst den anderen Denkschriften an **Clemenceau** überreicht.

**Vorsitzender**: Sie haben also eine derartige Schrift in Paris nicht überreicht?

**Dr. Hector**: Ich schwöre, daß ich diese Schrift **Clemenceau** nicht übergeben habe, und daß ich davon nichts weiß.

**Rechtsanwalt Lehmann** bringt darauf den zweiten Brief in der deutschen Uebersetzung zur Verlesung:

Der Bürgermeister der Stadt Saarlouis,

Saarlouis, den 15. Januar 1920.

Der Bürgermeister von Saarlouis **Dr. Hector**  
an den Herrn Ministerpräsidenten,  
Kriegsminister in Paris.

Im Augenblick, wo der Völkerbund sich ansieht, den Saarstaat zu errichten, nimmt sich der Stadtrat von Saarlouis die Freiheit, sich an Sie zu wenden, um Sie ehrerbietig zu bitten, bei der Errichtung dieses Staates gütigst energisch die Interessen seiner Stadt zu verteidigen zu wollen. Der Bürgermeister und der Stadtrat geben der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich ihrer Stadt, die über ein Jahrhundert lang wegen ihres Ursprungs und ihrer Zuneigung für Frankreich von Preußen boykottiert wurde, helfen wird, wieder in ihre historischen Rechte eingesetzt zu werden.

Hochachtungsvoll und ergebenst . . .“

Der frühere Justitiar der Stadt Saarlouis, der jetzt in Genf lebende Schriftsteller **Goergen**, bekundet als Zeuge, diese beiden Briefe, bzw. die Konzepte, gesehen zu haben, und daß sie von der Hand **Dr. Hector's** geschrieben gewesen seien. **Dr. Hector**, nochmals vernommen, erklärte zögernd, den ersten Brief habe er nicht übergeben, an den zweiten könne er sich nicht erinnern. Als nun der Zeuge **Goergen** erklärte, er habe Grund zu der Annahme, daß sich der handschriftliche Brief im Archiv der Stadt Saarlouis finden werde, wurde auf Antrag der Verteidigung beschlossen, daß in einem Auto der Gerichtsschreiber, einer der Richter und der Zeuge **Goergen** nach Saarlouis fahren sollten, um die Untersuchung im Stadtarchiv vorzunehmen. Während dieser Verhandlungen wurde **Dr. Hector** nochmals vernommen und erklärte nun: „Er müsse erklären, daß ihm diese Briefe, die ihm heute vorgelegt wurden, vollständig — (hier stockte er) — zunächst unbekannt sind.“ In Saarlouis begab sich nun das eigentümliche, daß der Zeuge **Goergen** mit einem Griff, aus einem Aktenschrank ein Aktenstück herausholte und aufschlug und nun den urkundlichen Nachweis seiner Behauptungen erbrachte. Die Verhandlung in Saarbrücken war vertagt worden. In der nächsten Verhandlung erschien der Zeuge und Nebenkläger



Dr. Hector nicht. Er hatte ein ärztliches Attest eingeschickt, wonach er an Grippe, nervösen Erscheinungen und Herzbeschwerden erkrankt sei. Sein Verteidiger gab die Erklärung ab, daß er seine Weitervertretung ablehnen müsse. Die Verhandlung wurde wiederum vertagt und zwar auf den 3. März 1923. In dieser denkwürdigen Sitzung verlas die neu bestellte Verteidigung des Herrn Dr. Hector ein Schreiben, in dem Dr. Hector erklärte, sich nachträglich erinnert zu haben, die beiden ihm zur Last gelegten Briefe verfaßt zu haben. Die Verhandlung wurde darauf auf den 5. März vertagt. In dieser Sitzung lag die Erklärung des Dr. Hector vor, daß er den Strafantrag gegen den Angeklagten Redakteur zurückziehe und das Verfahren mußte eingestellt werden.

Aber was geschah nun mit Herrn Dr. Hector? Wurde eine Anklage wegen Meineids gegen ihn eingeleitet? Die Staatsanwaltschaft schwieg (!) trotz leidenschaftlicher Hinweife der Presse. Zunächst erklärte man, Herr Dr. Hector sei exterritorial. Das stimmte! Mit Hohn wies man aber darauf hin, daß exterritorial nicht Straßlosigkeit bedeute, sondern nur das Recht, nicht vor ausländischen Gerichten zur Rechenschaft gezogen zu werden, sondern nur von den Gerichten des Heimatstaates. Heimatstaat für den aus dem Saargebiet stammenden deutschen Minister Dr. Hector, war aber das Saargebiet. Trotzdem erfolgte keine Anklage. Der angeklagte und freigesprochene Redakteur beantragte darauf die Eröffnung des Strafverfahrens gegen Dr. Hector bei der Strafkammer Saarbrücken, als Verletzter. Die zweite Instanz, das Obergericht Saarlouis, im wesentlichen aus ausländischen Richtern bestehend, lehnte aber die Erhebung der Anklage ab mit der Begründung, daß durch den Meineid nicht der Redakteur Franke, der infolge des Meineids hätte verurteilt werden können, der Verletzte sei, sondern der Staat, da ein falscher Eid keine Privatperson, sondern die Rechte des Staats verletzte, eine formalistische Auslegung, die jedenfalls den Anforderungen der Gerechtigkeit ins Gesicht schlug. Was aber war der Grund dafür, daß Dr. Hector,

der freilich sein Amt als Mitglied der Regierungskommission niederlegen und nun einem deutschgestimmten Manne Platz machen mußte, nicht unter Anklage gestellt wurde? Wie schon oben gesagt, ist es eine Eigenschaft der Wahrheit, ans Licht zu kommen und so kam auch dieses ans Licht und eines Tages war die Saarbrücker Zeitung in der Lage, ein Schreiben des Herrn Präsidenten Kault vom 11. April 1923, zu veröffentlichen, in dem es heißt:

„Mein lieber Kollege!

In Beantwortung Ihres gefälligen Schreibens teile ich Ihnen ergebenst mit, daß der Herr Justizminister den Generalstaatsanwalt dahin verständigt hat, daß die Einleitung eines Verfahrens gegen Sie nicht angezeigt erscheint. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß hiernach weder für Sie noch für Ihre Familie ein Grund zur Beunruhigung besteht. Sie können ferner überzeugt sein, daß ich mich nach Kräften bemühen werde, Ihnen aus der schwierigen Lage zu helfen, in welcher Sie sich befinden. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.  
gez. Kault.“

Das sind Zustände, wie sie sich entwickeln, wenn ein Volk unter eine landfremde Regierung gestellt wird und diese Regierung entgegen der Information des Völkerbundes bei allen ihren Maßnahmen sich nur von dem Interesse der Wohlfahrt der Bevölkerung leiten zu lassen, kein anderes Ziel kennt, als die Bevölkerung annexionsreif für Frankreich zu machen.

Im Volke aber erzählt man sich das Sprüchlein, daß Herr Kault, der französische Präsident und Herr Dr. Hector, der Meineidsminister, auf der Straße einander begegneten und Herr Dr. Hector pathetisch zu Herrn Kault die Worte spricht:

„Dein Land ist mein Land“

und Herr Kault nicht minder pathetisch darauf erwidert:

„Und dein Eid ist Meineid“.

„Und dein Eid ist Meineid.“

## Ordnung, Freiheit, Lauterkeit

Neue Saarsorgen Frankreichs. — Das Spiel mit dem Separatismus. — Erstaunliche Offenheiten der „Revue des Deux Mondes“. — Die Gefahr der reduzierten Saargendarmerie. — „Die Saar, dem Elend preisgegeben!“ — Französische Selbstbeschuldigungen, aber unveränderte Raubpläne.

Von Th. Vogel-Berlin.

Unter den mancherlei Kampfmitteln, die die Franzosen zur „Eroberung“ der Saar, d. h. zur Vergewaltigung des deutschen Volkswillens im Saargebiet, bereithalten, spielt der separatistische Gedanke, wie wir wissen, leider keine geringe Rolle. So wahnwitzig an sich die Idee ist, daß sich Deutsche an der Saar bereithalten könnten, in der gefährlichsten und kritischsten Stunde ihr Vaterland zu verraten, so ist doch nicht zu leugnen, daß Frankreich nach wie vor große Hoffnungen auf den Separatismus setzt, und es hieße, eine gefährliche Vogelstraußpolitik treiben, wollte man sich dem verschließen.

Wie stark man aber im allgemeinen in Frankreich auf separatistische Bewegungen im deutschen Westen spekuliert, das geht aus einem beweglich-klaglichen Bericht hervor, den die weit bekannte „Revue des Deux Mondes“ vor kurzem veröffentlichte. Dort wurde unter dem vielversprechenden Titel „Grandeur et Décadence de l'Occupation Française en Rhénanie“ über die Erfolge und Mißerfolge der französischen Propaganda im besetzten Rheinland berichtet. In dem Abschnitt „Unsere Nachgiebigkeit und ihre Folgen“ hat der Verfasser, ein Herr Albert Malaure, der von sich behauptet, alle diese Dinge persönlich an der Quelle studiert zu haben, folgende Bemerkungen zum besten gegeben: „Die deutschen Sozialisten erklären, daß sie alle separatistischen Tendenzen als den Interessen des Proletariats zuwiderlaufend bekämpfen. Die gleiche Ansicht findet sich bis hinauf zum Bischof von Trier, der uns gegenüber eine feindliche Stellung einnahm und sich alle Mühe gab, die Aktion unserer Priester im Saargebiet wirkungslos zu

machen, („de contrecarrer en Sarre l'action de nos prêtres“, „Revue des Deux Mondes“, Oktober 1931, Seite 78).

Das ist für uns allerdings eine höchst interessante Feststellung. Hier wird in einer angesehenen Pariser Revue zugegeben, daß im Saargebiet französische Priester an einer bestimmten Aktion gearbeitet haben, deren Ziel nach dem ganzen Zusammenhang nur die Verbreitung und Förderung separatistischer Gedanken gewesen sein kann. — Dabei ist es bestimmt nicht unwichtig, zu hören, was dieser französische Tacitus von der Seele der rheinländischen Bevölkerung zu berichten weiß:

„Diese ruhigen Rheinländer sind durch die Abkempelung der preussischen Armee von Feldwebeln gedrückt und von Junkern kommandiert worden, die sie im Inneren ihres Herzens verachten; so würden sie gegen jeden Feind marschieren, den man ihnen als solchen namhaft machen würde. Wir Franzosen müssen diese Leute von dem preussischen Terror befreien und zugleich die Beunruhigung unserer Grenze aus der Welt schaffen, indem wir ihnen helfen, endlich den Wunsch ihrer tiefsten Seele in die Tat umzusetzen: Los von Berlin!“ (A. a. O., Seite 71.)

Und so etwas bringt ein durchaus ernst zu nehmendes, keineswegs einseitig chauvinistisch eingestelltes französisches Journal: ein neuer Beweis dafür, daß die Vormachtstellung des französischen Franken, die ja in der Hauptsache auf den unserem Volke erprehten Tributzahlungen aufgebaut ist, auch besonnene Männer dazu verführt, Gewalt und Völkerrechtsbruch zu predigen und es gewissermaßen als Frankreichs gutes Recht hinzustellen, das noch immer nicht auf-

gegebene Rheinland mit Hilfe des jämmerlichen Separatistengefindels vom Reiche loszureißen. Beabsichtigt man aber derartiges schon im geräumten Rheinland, um wieviel mehr wird man es im Saargebiet tun, das man noch fest umklammert hält! Die wütende Neußerung über die Störung der französischen Untermnierarbeiten an der Saar steht gewissermaßen als Motto über dem von jasscher Wehmut tropfenden Artikel der „Revue des Deux Mondes“, und schaut man sich andere französische Presseorgane näher an, so findet man Neußerungen über die Saar, die an Deutlichkeit gewiß nichts zu wünschen übrig lassen.

Wir haben bereits in den letzten Nummern des „Saarfreund“ auf die unverblühten Redewendungen hingewiesen, mit denen die Cotypressse zu offener Gewalt und direkter Knebelung des Willens der Saarbevölkerung unausgesetzt und ganz systematisch auffordert. Diesen von uns zitierten, schamlos offenen Kriegsrufen sind inzwischen an der gleichen Stelle nähere Erklärungen gefolgt, die, wie wir sehen werden, den Kern des französischen Angriffsplans gegen unsere Saar noch klarer enthüllen. Auch hier ist die Etappenstraße von Coty über Doumer zu Caval, auf die wir bereits früher hinwiesen, klar zu verfolgen, und es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß man in Frankreich den Augenblick für gekommen ansieht, zum entscheidenden Schlage gegen die Saar auszuholen.

Am 31. Dezember, gewissermaßen als abschließende Zusammenfassung der französischen Saarpolitik des Jahres 1931, brachte „Figaro“ ein neues Angriffssignal, dem er zwar durch die sachlich klingende Ueberschrift „La crise sarroise“ ein harmloses Mäntelchen umzuhängen trachtete, der aber an unverkämter Deutlichkeit sich würdig an alles Vorangegangene anreihete:

„In dem gleichen Maße“, heißt es da, „wie wir uns dem Jahre 1935 mit seiner Volksabstimmung an der Saar nähern, spitzt sich die Saarfrage immer mehr zu. — Alle Beobachter sind sich darüber einig, daß der Wunsch auf Beibehaltung des „Status quo“ bei der Saarbevölkerung rapide Fortschritte macht. Das würde besagen, daß aus dem dem Völkerbund unterstellten Saargebiet ein Staat gemacht werden soll, wie etwa das Großherzogtum Luxemburg, mit dem er in mehr als einer Beziehung vergleichbar wäre.“

Erlauben Sie einmal, Messieurs, wir finden diese Art der Auslegung des „Status quo“, gelinde gesagt, ein wenig eigenmächtig. Wir bitten Sie deshalb, uns zu folgen und einmal Ihr berühmtes Lexikon „Le Petit Larousse“ (Ausgabe, Paris, 1928) aufzuschlagen. Da finden Sie auf Seite 1141 folgende Erklärung des Ausdrucks „Status quo“: „Pour in statu quo ante (!!!): L'Etat où se trouvaient précédemment les choses“ (Auf deutsch: „Der Zustand in dem die Dinge sich vorher (!!!) befanden“), und als Erläuterung ist an der gleichen Stelle ein Beispiel hinzugefügt, das wir um der Klarheit willen zunächst einmal auch wieder in der Ursprache wörtlich hier wiedergeben wollen: nämlich: „Statu quo ante bellum. Situation telle qu'elle était avant les hostilités“ („Stand wie vor dem Kriege, eine Lage, wie vor Beginn der Feindseligkeiten“). Nun wenden Sie dies klare Wort Ihres grandiosen Lexikographen einmal auf das Saarproblem an, auf das Sie es ja bezogen haben wollen! Was würde das ergeben? Doch klar, daß der Volkswille an der Saar, der, wie sie berichten, so gebieterisch auf den „Status quo“ gerichtet ist, unbedingt den Zustand vor dem Saarraub durch Frankreich (Versailles 1919) wiederhergestellt sehen will. Es will uns fast bedünken, daß Sie, Messieurs, vor dieser Tatsache ein wenig Angst haben!

Aber um solche Kleinigkeiten wie den Willen eines ganzen Volkes kümmert man sich in den Redaktionsstuben von Paris verflucht wenig! Warum sollte man auch? Weiß man doch hinter sich den Quai d'Orsay und hinter diesem wieder die von Goldbarren strotzenden Keller der Bank von Frankreich! — Im übrigen ist es, wie immer, wenn einer auf Gewalt ausgeht: er dichtet dem zu Vergewaltigenden rasch seine eigenen Absichten an, um so den Schein des Rechts für sein Vorgehen zu gewinnen; so lesen wir denn in diesem neuesten Saarprogramm von der Seine:

„Die Entwidlung der Meinung der Saarbevölkerung reizt das hitlerische Deutschland zu Gewalttaten, und es ist vollkommen klar, daß nichts schwerer wäre, als mit der zur Verfügung stehenden, reduzierten Gendarmerte einen geplanten (deutschen) Gewaltstreich an der Saar zu unterdrücken oder auch nur für Aufrechterhaltung von Ordnung, Freiheit und Lauterkeit (sincérité) zu garantieren, Dinge, die für den Fall einer Volksabstimmung unerläßlich scheinen.“

Größere Sorgen gibt es augenscheinlich für Frankreich zur Zeit nicht, und wir glauben, unsere Schwestern und Brüder an der Saar werden, also gewarnt, in Sorge um Aufrechterhaltung von Freiheit, Ordnung und Lauterkeit, sofort um Entsendung von zwei Divisionen Senegalnegern nach Paris telegraphieren. Im übrigen gibt dieser letzte „Figaro“-Artikel selbst zu, daß Frankreich die einst so umschmeichelte neue „Tochter vom Saarstrande“ in unerhörtestem Elend ganz ruhig sitzen läßt; lassen wir wiederum den Anwalt Frankreichs persönlich sprechen:

„Inzwischen wütet die Wirtschaftskrise im Saargebiet so arg wie in der ganzen übrigen Welt. Das sollte nun Frankreich eigentlich dazu veranlassen, die Saarwirtschaft finanziell zu unterstützen; es denkt aber gar nicht daran, sei es nun, daß man in Paris über den wahren Stand der Dinge nicht unterrichtet ist, sei es, daß man aus früheren Vorgängen gelernt hat, daß die reichlich geflossenen Gelder gerade in die Taschen derer gekommen sind, die durchaus nicht unsere Freunde sind.“

Ei, ei, was waren denn das für „prodigalités“, von denen hier so offen zugegeben wird, daß sie von Paris ins Saargebiet geflossen sind? Weiß der Herr Artikelschreiber vielleicht, wo sie geblieben? — Die Saarbevölkerung aber, der Frankreich noch bis vor ganz kurzer Zeit von dem „Wirtschaftsparadiese“ vorgefäst hat, das unter französischer Regie an der Saar erblühen sollte, hört aus dem gleichen Bericht des „Figaro“ wahrscheinlich zu ihrem höchsten Erstaunen, daß die Franzosen von der Saarkohle, deren Eigentümer der französische Staat ist, nicht genügend Gebrauch machen, und daß jede Einjährnklung in Frankreich Leben und Existenz von 80 000 Bergarbeitern an der Saar aufs schwerste bedrohe, eine Tatsache übrigens, die den biederen „Figaro“ zu dem Ausruf veranlaßt:

„Wir müssen unseren Verbrauch an Saarkohle bedeutend steigern, wollen wir uns nicht dem Vorwurf der Lächerlichkeit preisgeben, weil wir nicht imstande sind, gegebene feierliche Versprechungen auch zu halten!“

Auf deutsch: Frankreich gesteht offen ein, die Saarbevölkerung von oben bis unten belügen zu haben, es gibt zu, weder gewillt noch imstande zu sein, das Elend unserer bedauernswerten Landsleute an der Saar zu mildern. Da könnten wir Deutsche eigentlich sagen: „Endlich! Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung!“ Aber leider kommt das dicke Ende wieder einmal nach, und zwar in einer Art und Weise, die nicht nur aufs zynischste Frankreichs Egoismus offenbart, sondern dazu angetan sein dürfte, auch dem rosenrotesten Optimisten davon zu überzeugen, daß es an der Saar ohne Gewalt von französischer Seite nicht abgehen wird. Man höre:

„Es erscheint unmöglich, daß Frankreich ein Gebiet aufgibt, das im Begriff ist, der drittgrößte seiner Kunden zu werden, zumal andere Staaten sich mit Zollmauern umgeben; handelt es sich doch bei der Saar um ein Gebiet, das bisher 60 000 französischen Arbeitern Verdienst und Lebensmöglichkeit verschafte, und das zum mindesten unserem Staat und unseren Eisenbahnen ansehnlich Verdienste zugeführt hat. Wir halten es für unwahrscheinlich, daß Frankreich dies Land aufgeben, und so mit eigenen Händen die großartigen Möglichkeiten zerstören sollte, die sich uns so dicht an unserer lothringischen Grenze bieten. Frankreich sollte das letzte Pfand aus der Hand lassen, das ihm von seinem Siege geblieben? — Und warum? Nur um es in Verzweiflung zu stürzen, das heißt, die Saarbevölkerung in die Arme Hitlers zu jagen, die sie verabscheut und haßt?“

Unverfrorenheiten werden keineswegs dadurch gemildert, daß man sie mehrfach wiederholt oder variiert. Den Standpunkt: „Frankreich braucht die Saar, folglich muß es sie haben“ haben wir nun schon aus



mehreren französischen Presseergüssen kennen gelernt. Wir können uns aber immer noch nicht dazu bestimmen lassen, in dieser Freiheit einen Ersatz für die uns vertraglich zustehende Volksabstimmung an der Saar zu erblicken.

Die Offenheit aber, mit der man, wie wir gesehen haben, derartige Dinge heute in Frankreich nicht nur in

rechts gerichteten Blättern, sondern auch in Revuen von internationalem Ruf und Ansehen auszusprechen für richtig befindet, müssen wir als das deuten was sie in Wirklichkeit bestimmt sind: als Vorboten kommenden Unheils und unmittelbar bevorstehender Gewalt!

## Falscher Kurs im Saarbergbau.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Deutsche Metallarbeiter“, Wochenchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands:

Schon die „Uebereignung“ der preußischen und bayerischen Saargruben (neben den beiden Privatgruben Hofenbach und Frankenholz) in französischen Staatsbesitz, äußerlich bezeichnet als Ersatz für die durch die Kampfhandlungen beider kriegsführenden Parteien zerstörten Gruben in Nordfrankreich, innerlich betrachtet als Vorbereitung zur endgültigen Annexion des Saargebietes durch Frankreich, war der Beginn des falschen Kurses. Auch hier konnte das Böse, sich fortspitzend, nur wieder Böses gebären.

Neben dieser primären politischen Absicht liefen auf wirtschaftlichem Gebiete Maßnahmen, die ebenfalls nur im Interesse Frankreichs lagen. Eine in der Welt einzig dastehende Kohlenpreispolitik schanzte in den Jahren 1920 bis 1928 dem französischen Staate bei kümmerlichen Bergarbeiterlöhnen zirka 120 Millionen Goldmark Gewinn zu und schwächte gleichzeitig die saarländische Hütten- und Metallindustrie zugunsten der benachbarten gleichen Lothringer Industrien. Bedauerlich ist nur, daß diese Politik von den am nächsten und stärksten interessierten Arbeitnehmerkreisen nicht eingesehen wurde und man aus Mißtrauen gegen die „Privatkapitalisten“ in der Hütten- und Metallindustrie dem französischen Staatskapitalismus reiche Gewinne zufließen ließ, gleichzeitig aber auch den besten Abnehmer der Saarkohle zugunsten der ausländischen (französischen) Industrien so stark vom Weltmarkte abdrängen ließ, daß schon heute der größte Teil der Feierschichten im Saarbergbau nicht verursacht wird durch Rückgang des Absatzes der Saarkohlen im Ausland, sondern im Saargebiet selbst.

Nebenbei gibt es Kreise (politische und wirtschaftliche), welche den Blick des durch diese Desperadopolitik geschädigten Saarbergmannes von den wahren Ursachen seiner Not beziehungsweise eines Teiles derselben ablenken und hinlenken auf die fata Morgana einer „eigenen“ Elektrowirtschaft, die dem Bergmann Heil bringen soll. Daß der normale Hochkohlenverbrauch einer Saarlütte dem Bergmann mehr Erleichterung bringt als die „Eroberung“ eines neuen Stromabsatzgebietes, das meist noch überbezahlt werden muß, wird schamhaft verschwiegen. Ebenso, daß man in der sogenannten „Saarelektrowirtschaft“ persönliche und wirtschaftliche „Belange“ kaum unterscheiden kann. Ebenso wenig wie die Leiter gewisser Kommunen einsehen wollen, daß nicht jeder gute kommunale Verwaltungsbeamte auch immer etwas von Elektrowirtschaft und den damit zusammenhängenden Fragen zu verstehen braucht.

Noch schlimmer aber werden die Dinge, wenn man sogar die in diesem Saarelektrogeschäft tätigen Arbeiter graulen macht mit der Behauptung, daß ein etwa nicht mögliches Vordringen in die Interessensphären anderer Unternehmen ihre Arbeitslosigkeit bedeuten würde. Das heißt mit anderen Worten, daß beim Vordringen die jetzt dort beschäftigten Mitglieder derselben Verbände arbeitslos werden sollen.

Bisher fehlte der Saarelektropolitik, wenn es überhaupt opportun ist, von einer solchen zu sprechen, der große Zug, die gerade Linie, der notwendige Weitblick und der Wille zum Zusammengehen mit den schon bestehenden Unternehmen dieses Wirtschaftszweiges. Dafür aber wurden Millionen ausgegeben für Ueberbezahlungen auf Kosten der stromverbrauchenden Kreise, Private, Handwerk und Industrie.

Einer hoffentlich nur vorläufigen Stagnation ist unterworfen die Arbeit der Ferngasgesellschaft. Hat sich diese wie auch die Elektrizitätsgesellschaft durch das Zahlen sehr anständiger Gehälter auszeichnet, so hatte die erstere wenigstens den Mut, die respektablen Bezüge ihres Leiters um 50 Prozent abzubauen, womit derselbe aber keineswegs zum

Hungertode verurteilt ist, sondern pro Jahr immer noch mehr verdient als zur Zeit 15 Berg- oder Hüttenarbeiter.

Diese Abschweifung vom eigentlichen Thema aber beweist wieder, welche Folgen die Loslösung des Saargebietes vom deutschen Mutterlande zeitigte. Die auch in der Saarwirtschaft herrschende Krise wird, soweit die Saargruben in Frage kommen, zu einem moralischen und politischen Druck seitens der Handlanger Frankreichs ausgenützt, wie es schlimmer zur Zeit des alten berücktigten saarabischen Systems nicht zu verzeichnen war. Und das heißt viel. Nur daß früher keine außenpolitischen Gefahren mit diesem System verbunden waren. Anscheinend gibt es in Frankreich immer noch Politiker, die glauben, mit Hilfe der wirtschaftlichen Macht Frankreichs als Grubenbesitzer und Arbeitgeber den Anschluß des Saargebietes an Frankreich oder zum mindesten die Autonomie durchzuführen zu können.

Allein an direkten Ausgaben kostet dieser Spul die französische Bergwerksdirektion jährlich 12 bis 14 Millionen Franken. Hauptwerkzeug der Loslösung soll sein der sogenannte „Saarbund“ bzw. ein „Verband der Saarbergleute“. „Führer“ des letzteren sind die früheren sozialistischen Bergarbeitersekretäre Krämer und Becker. Mit allen Mitteln werden die Reihen dieser Organisationen aufgefüllt. „Und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ Speziell werden gepreßt die über Tage beschäftigten Facharbeiter, wobei man ein besonderes Augenmerk auf die Handwerker und Maschinenisten hat, denen man entweder mit Entlassung oder Verlegung vor Stoß droht, wenn sie nicht dem „Saarbund“ beitreten. Als Werber fungieren Micum-Leute, kriminell Bestrafte, auch frühere „preußische“ Beamte u. a. m. Vor allem ein noch aus der preußischen Zeit stammender „höherer“ Bergbeamter, ein Bergassessor Rosenbed, der Divisionär der Grube Calmelet.

Eine Veröffentlichung der Namen der Saarbund-Werber mit ihren moralischen Auswirkungen paralytisiert die „Saarbundsleitung“, d. h. der französische Staat als Grubenbesitzer, durch Gewährung besonderer Prämien an diese Judasse, die nun sehnsüchtig auf eine öffentliche Unprangerung warten, da dann die „Belohnung“ fällig ist.

Hier wird auf die Dauer nur der Weg der persönlichen Selbsthilfe gangbar sein. Für den „Werber“ vielleicht schmerzlich, auch physisch. Für den Umworbenen mit dem Verlust der Arbeitsstelle verbunden, die ihm aber anderweitig offenstehen muß. Mögen auch Reich und Preußen arm sein, Brot für ein paar aufrechte Saarkumpel ist noch vorhanden.

Bedauerlich für jeden, der eine offene, ehrliche Verständigung der Völker will, sind die politischen Auswirkungen dieser französischen Methoden gegenüber einer ferndeutschen Arbeiterschaft. Methoden, an denen auch das vorläufig noch bestehende Internationale Arbeitsamt in Genf aus Selbstachtung nicht achtlos vorbeigehen dürfte. Hier wird ein Haß geboren, der Haß der Unterdrückten gegen den Bedrücker, der zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß geben sollte. Ebenso wie die Mitglieder der früheren gelben Werkvereine ihre Pflegsäter zu gegebener Zeit enttäuschten, werden die mit Druck „geworbenen“ Saarbund-Mitglieder zum überwiegenden Teil auch die enttäuschen, die glauben, jedes neue Saarbund-Mitglied bedeute einen neuen Baustein zum Bau eines französischen oder autonomen Saargebietes.

Ein falscher Kurs. Der ärmste Sohn des Vaterlandes wird auch im deutschen Saargebiet dem Reiche die Treue halten trotz des parteipolitischen Nummenschanzes von rechts und links und trotz aller Saarbund-Werber. T.



# Der Saardeutsche

Eine psychologische Studie.  
Von Adolf Franke, Köln.

Wenn ich heute auf den Saarkampf der jüngsten Geschichte zurück schaue, den ich von seinen Anfängen bis vor 3 Jahren mitgemacht, dann muß, was schon manchmal angedeutet worden ist, mir zur offenen Klarheit werden, ohne daß ich idealisieren will oder zu konstruieren suche: dieser Kampf hat tatsächlich einen neuen Typ des Deutschen geschaffen.

Auch wir Deutschen im Saargebiet waren uns — entfremdet. Vielleicht zunächst dafür nur eine kleine Parabel. Bei unsrer ersten Fahrt nach Genf redete während des ersten Zusammenseins der Delegation ein unbestritten sehr kluger Führer der Arbeiterschaft einen Unternehmer, den kein Adelsprädikat zierte, unerwartet mit „von“ an, so daß dieser freundlich abwehren mußte. Verwirrung allein war das nicht. Es blieb übrigens da auch ganz nebensächlich und wirkte höchstens etwas humoristisch. Wie aber manchmal gerade Kleinigkeiten, so war auch das ein Kennzeichen: Wo man sich so oft geschlagen — man wußte persönlich voneinander wenig!

Und es kamen die Tage und Jahre des gemeinsamen schweren Kampfes. Wo es doch zuerst und wohl auch noch manchmal später um kaum weniger ging als um Sein oder Nichtsein. Dieser Kampf schmiedete und läuterte. Und wenn die Saardeutschen nach außen ein Block von Stahl wurden, so ward das im Innern lauterer Gold. Gewiß gibt es wie überall auch im Saargebiet einige Lumpen, allgemein bekannte und heimliche. Aber was ist das mehr als — Sonnenflecken? Dosters hat es nach Versailles und trotz allen Zusammenbruchs im Dämmerdunkel des großen deutschen Gemeinschaftslebens mächtig aufgeblüht. Im Saargebiet jedoch, glaube ich, wurde brennende Flamme. Gebe ein gütiges Geschick, daß es ewiges Feuer und ewige Helle werde!

Ich bin jetzt lange genug aus dem Ländchen fort, um den nötigen Abstand zu sachlicher Beurteilung zu haben. Wenn ich daran denke, wie einst der Landessekretär der Christlichen Gewerkschaften des Saargebiets, Hillenbrand, durch die Lande zog, stark wie ein Bär, es grollte wie Donner, wenn er sprach, das kam fürwahr aus den Artiefen. Und er, der nach Amt und Willen und nach dem Willen der von ihm Vertretenen doch für jede Erhöhung des Lohnes der Arbeiter sein mußte, — kämpfte gegen die Einführung des französischen Franken, obwohl die Franzosen damit den Arbeitern goldene Berge verhießen und jeder Frankenempfänger damals auch tatsächlich das Mehrfache des Markempfinders bezog. Aber der rein politische Schwachzug lag klar. Und auch ganz sachlich gesehen, hat uns die Zeit Recht gegeben: Nach den Tagen des scheinbaren Segens kamen für die Saarbergarbeiter die um so schlimmeren Tage der Ausbeutung. Der deutsche Saarbergmann! Er stand und steht im Saarkampf im vordersten Schützengraben. Ein Hohn auf alle sittliche Anschauung und ein Schandmal im Antlitz Europas bleibt es, daß man einem Staate, der ein Land annectieren will, das „Recht“ der absoluten, d. h. der nach außen und innen unumschränkten wirtschaftlichen Macht über Menschen dieses Landes erteilt. Doch, was mußte Frankreich am Saar-Kumpel entdecken? Gewiß, er ist ein fleißiger, tüchtiger, williger Arbeiter. Und er fügte sich dem Gegebenen, und er arbeitete fleißig, tüchtig und willig auch unter dem Fremden. Mehr aber nicht. Sein Herz behielt er für sich. Das heißt für sein Deutschtum. Genau gesagt: Er wurde sich einfach selbst nicht untreu. Wir haben Tausende von Beispielen von fürchtbaren Drangsalierungen deutscher Saar-Bergleute, um sie für den Saarbund, für die französische Schule oder sonstwie für Frankreich zu gewinnen. Es ist geradezu entsetzlich! Und das in und vor einem Europa, das, wie seine Besten mit Recht fordern und wie es eherner Notwendigkeit gebietet, sich sammeln, erneuern und vereinigen soll! Aber was erreichte die bühelnde oder auch wild dreinschlagende Marianne? Fürwahr, der deutsche Saarbergmann erwies sich als ein Aristokrat des Geistes. Hier ist ein adlig Geschlecht. Hut ab vor Euch, deutsche Bergleute an der Saar!

Es ist richtig, daß der preussische Bergfiskus etwas sehr Gutes tat, als er den Saarbergleuten einst zu

Haus und Grund verhalf. (Nach einer kürzlich im „Saarfreund“ veröffentlichten Aufstellung von Dr. Cartelieri sind noch heute über 36 Prozent der gesamten Belegschaft der Saargruben Haus- oder Grundeigentümer oder beides zugleich.) Das vermag jedoch nicht an sich vaterländisches Fühlen und Denken zu erzeugen. Bei der inneren Ruhe, die einer gewissen sozialen Geborgenheit entspringt, und vor allem in der Wärme, die solch sorgende Anerkennung des Staates ausstrahlt, mögen und werden sich diese wohl entfalten. Doch der Grund muß gegeben sein. Man kann andererseits sicher auch darauf hinweisen, daß die Veräußerlichung unseres vaterländischen Lebens alles andere als dazu angeht, zu einem Erleben zu führen. Sei dem, wie ihm wolle: Auch beim Saarbergmann stieß Frankreich auf unbezwingliches inneres Deutschtum. Merkwürdig muß es lediglich anmuten, daß Frankreich, das angeblich nationale Gesinnung so hoch einschätzt (nur bei sich?), davon überrascht war und daß es das nicht glauben will, ja, daß es sogar heute noch einmal mit Vergewaltigungsmethoden einsetzt, die seinen Namen schänden und die doch schon früher so völligen Mißerfolg erlitten, daß das auch dem Harmlosesten die wahre Sachlage grell beleuchten mußte.

Wenn man sich vor Augen hält, daß ein Hermann Röschling, der Groß-Unternehmer ist, den wahrlich sein Geschäft schon genügend in Anspruch nimmt, sich unermüdlich immer wieder bereit findet, vor jeder größeren oder kleineren Vereinigung oder Gruppe, vor allem im Saargebiet selbst, zu sprechen. Nicht etwa über Unternehmertum oder auch nur Parteipolitik, sondern über und für den heiligen Kampf der Saardeutschen. Wenn man sich erinnert, daß es während der schlimmen Jahre des Saargebiets geradezu ein vaterländisches Ereignis im besten Sinne des Wortes war, wenn der Führer der Sozialdemokratie, Valentin Schäfer, im Saalbau über den saardeutschen Freiheitskampf unter Betonung alles Einigenden sprach. Wenn mir einfallt, daß mir einmal ein sehr entschiedener Katholik und Zentrumsmann erklärte: „Nein, wer mir vor 15 oder 20 Jahren gesagt hätte, daß einmal mein Sohn bei diesem (protestantischen und wohl einstmals sehr scharf rechtsliberalen D. V.) Unternehmer beschäftigt sein würde, den hätte ich glatt für verrückt gehalten.“ Wenn man daran denkt, wie lebendig wieder in der Saar-Turnerschaft das Erbe Jahns ward, obwohl sie ganz unpolitisch blieb. Wie sie und auch die erst recht unpolitische Sportjugend in ihrem Tun und Handeln sich als granitener Fels deutschen Freiheits- und Behauptungswillens erwies. Wenn man daran denkt, daß der deutsche Männerchor erst recht nach Beginn der neuen Verhältnisse immer mehr zu einem mächtigen Bollwerk deutscher Kultur erstarrte und sich verbreiterte: kaum ein nennenswerter Saarort hat heute nicht einen ausgezeichneten Männerchor. Daran denkt, wie zur Jahrtausendfeier allen Verbotten und Hemmnissen zum Trotz die Menschen Säulen wie lebendige glühende Lavaströme durch das Saarländchen zogen! Wenn man an all das denkt, dann ist es einem doch wohl, als wäre alle gute innere Macht der Welt mit der Saarbevölkerung in diesem ihrem Kampf gewesen.

Wie war all dies möglich? Wie geschah dies geheimnisvolle Wunder? Ja, was soll man sagen? Wenn der Mensch erwacht, wenn ein Volk erwacht, dann strömen die großen, heiligen, kosmischen Kräfte herbei. Es ist kein Wort von Bismarck, auch nicht von Moltke und nicht von Friedrich dem Großen, das selbst Deutsche glauben, immer wieder auf einen dieser Männer zurückführen zu müssen, es ist ein französisches Sprichwort, das Wort: Gott schützt immer die stärksten Bataillone. Von der Schlacht bei Marathon bis zum Kampfe der Saardeutschen wissen wir, daß es Schwindel ist. Immer aber ist die Grundkraft des Seins mit dem Mut, der aus letzten Seelentiefen bricht. Ob man das dabei erkennt oder nicht. Da wir erwachten, erwachte — der Geist. So ist auch die jüngste Geschichte des Saargebiets, der Behauptungs- und Abwehrkampf der Saardeutschen nach Versailles, ein Schulbeispiel für die alte Wahrheit: Was Deutsche in der Not sein können. Nach außen und

— untereinander. An der Werkbank, im Büro, ja bei der edelsten Vereinsmeierei: man schaute sich ins Auge und wußte! Verwirrung haben uns höchstens deutsche Leute gebracht, die nach den schicksalhaften Zeiten ins Saargebiet kamen. Mögen sie es uns übelnehmen, daß wir das sagen, und mögen sie im übrigen auch persönlich sehr tüchtige Leute sein, es ist so. Es gehörte eine Selbstentäußerung dazu, die sie nicht mitbrachten, um in den geschweiften Block einzugehen.

Man hege aber niemand den Irrtum, daß es etwa im Grunde nur Haß gewesen sei, was uns an der Saar zu gemeinsamem Kampfe band. Daß in manchem der Zorn kochte, wer möchte ihm das verdenken? Daß die Franzosen den Haß entzündeten, wo zu Anfang nur kühle Ablehnung gewesen war, lag nur an ihnen und ist menschlich begreiflich. Wenn zwar gerade unsere Ausführenden sich ihm sicher am wenigsten ergaben, der zudem die Ueberlegung nimmt und die wirkliche Ueberlegenheit. Nein, was der Deutsche im Saargebiet in sich und bei dem andern fand, das war der gemeinsame Grund. Ja, wir sahen im Auge des andern — und das war das große Geheimnis —: uns selbst. Der deutsche Geist ist mit nichts eine Erfindung der Dichter, er ist wahrste Wahrheit, unsres Lebens Grund und Wirklichkeit. Und er erwachte in uns.

Man darf sagen: Die ganze Saarbevölkerung hat den Kampf geführt. Gewiß hat sie gute Führer gehabt und hat sie ja auch noch. Ueber manche der schwersten und höchsten Einsatz fordernden Kämpfe wird aber kein Lied und kein Heldenbuch berichten. Das sind die Kämpfe in der Stille, wie der unsagbare Heldenkampf des Saarbergmanns. Die ganze Saarbevölkerung hat den Kampf geführt. Das deutsche Vaterland außerhalb des Saargebiets steht heute am Vorabend schicksalsdüsterer Auseinandersetzungen. Ich wünschte nichts, als daß der Typ des Deutschen, wie er als ein neuer Anfang im Saargebiet geworden, auch in den Seelen aller andern Deutschen keime und sich entfalte!

Die ganze Saarbevölkerung hat den großen Einsatz gewagt und den schweren Kampf geführt. Und sie muß, wohin alle Zeichen weisen, augenscheinlich noch einmal mit aller Kraft auftreten und einen letzten, tüchtigen Anschlag des französischen Annexionismus, wenn es auch ein Verzweiflungsanschlag ist, zunichte machen. Auf den verschiedensten Linien hat der französische Feldzug wieder eingeseht. Die ruhige und nur der Arbeit dienende Saarbevölkerung aber hat entschlossen den Fehdehandschuh aufgenommen. Möge dieser letzte Kampf sein Echo und seine moralische Stütze im Reiche finden! Dessen aber kann man hüben wie erst recht drüben sicher sein: Die Saarbevölkerung wird wiederum, wenn es denn sein muß, aufstehen wie ein Mann!

Der deutsche Volksteil an der Saar hat seit 1920, und schon seit dem Einzug der Franzosen Ende 1918, einen großen, heiligen Kampf geführt um seine edelsten Güter. Alle waren daran beteiligt. Männer und Frauen jedweden Standes. Männer und Frauen verschiedenster Lebensgestaltung, verschiedenster Weltanschauung. Schärfste Gegner, nicht zuletzt auf wirtschaftlichem Boden. Was wäre vielleicht geworden nach Weltkrieg, Zusammenbruch und Niederlage bei der furchtbaren Enge und großen Not des ganzen deutschen Hauses in diesem Raum, gedrängt voll von Menschen, und

wo wahrhaft nicht alle Erinnerung an Vergangenes erhaben war? Da aber der Feind ins Land kam, ward eine Sinfonie der Schönheit und Kraft, der Berinnerlichung, der — Erlösung, durchstrahlt von dem einen gewaltigen Grundmotiv: Deutschland! Tedeum laudamus . . .

\*

## Wer wird Präsident der Saarregierung?

Durch den Verzicht des jetzigen Saarpräsidenten Sir Ernest Wilton auf die Verlängerung seines Mandats ist der Völkerbundrat gezwungen, sich nach einer anderen Persönlichkeit umzusehen. Da es sich aller Voraussicht nach um den Präsidenten handeln wird, der seinen Posten bis zur Rückgliederung des Saargebiets auf Grund des durch die Saarabstimmung im Jahre 1935 festgestellten Bevölkerungswillens ausfüllen wird, so ist das Interesse Frankreichs verständlich, eine frankophil eingestellte Persönlichkeit zu bestellen. Man kalkuliert dabei so, daß Herr Morize, das französische Mitglied der Saarregierung und fanatischer Vertreter der französischen Interessen an der Saar, den tatsächlichen Plan gestaltet und der neue Saarpräsident ihn mit seinem Namen und seiner Verantwortung deckt. Frankreich bemüht sich deshalb in Genf um die Ernennung eines Westschweizers, als welcher der jetzige Vorsitzende des Hafenausschusses von Danzig, Oberst de Renzier, genannt wird.

Andererseits scheint aber auch England Wert darauf zu legen, den Präsidenten der Saarregierung zu stellen, wobei die Ueberlegung ausschlaggebend zu sein scheint, daß bei einer so wichtigen europäischen Entscheidung, wie sie mit der Volksabstimmung im Saargebiet jetzt bevorsteht, England sich seiner Pflicht als Völkerbundsgroßmacht nicht entziehen kann, ohne freiwillig seine moralische Mitverantwortlichkeit an einer Regelung der Saarfrage und damit sein Ansehen zu verkleinern. Durch diesen englischen Anspruch scheint der französische Kandidat mehr in den Hintergrund getreten zu sein.

Wie weit es der saarländischen Delegation möglich gewesen ist, auf die Entscheidung des Völkerbundsrates für die Neubefetzung in der Saarregierung Einfluß zu gewinnen, ist nicht bekannt geworden. Der Landesratsabgeordnete Schmelzer hatte in einer Versammlung der Deutschsaarländischen Volkspartei den Standpunkt vertreten, daß Präsident unbedingt der Saarländer Koffmann werden müsse. Dieser habe zwar seine starke Stellung als Mitglied der Regierungskommission nicht so ausgeübt, daß man mit Befriedigung auf seine Tätigkeit zurückblicken könne, da er manche Einflußmöglichkeiten nicht wahrgenommen habe. Es sei aber eine Frage des internationalen Prestiges, wenn man die Forderung erhebe, daß der Präsident der letzten Regierungskommission der Saarländer sein müsse.

Im übrigen machte sich in den letzten Tagen in den Völkerbundsdelegationen ein gewisses Wettrennen um die Saarpräsidentenschaft bemerkbar. Auch Südslawien meldete sich unter der Begründung, daß gewisse Vertreter der Kleinen Entente der Ansicht seien, daß der Posten des tschechischen Mitgliedes Bezzenstij nach dem paritätischen Schlüssel einem Angehörigen der Staaten der Kleinen Entente zufallen müsse.

## Wie die Saarautonomie in Wirklichkeit aussehen würde.

Das „Saar-Statut“ des Versailler Vertrages sieht bekanntlich drei Lösungen für die Saarfrage vor. An erster Stelle steht die Beibehaltung des gegenwärtigen „Rechts“-Zustandes. Daß keinerlei Aussicht für die zweite Lösung: Abstimmung der Saarbevölkerung für und danach Vereinigung mit Frankreich, besteht, hat man auch in Paris zum großen Leidwesen der „Saar-Annexionisten“ zugeben müssen. Man zieht sich daher auf die erste Lösung zurück, um die an dritter und letzter Stelle stehende natürliche Lösung: die Wiedervereinigung mit dem Reiche, zu hintertreiben. Daß man mit diesem Rückzieher eigentlich die Bombenklüge von den starken Sympathien für Frankreich und den 150 000 Saarfranzosen im Saargebiet, deren Gefühle zu achten, tränenden Auges in schauspielerischer Verstellung der Tiger Clemenceau

den amerikanischen Präsidenten beschwor, selbst preisgibt, tut der Liebe weiter keinen Abbruch. Die Herren Franzosen können sich ja vieles erlauben, und wer wollte es ihnen wehren?

Kurzum, die Beibehaltung des gegenwärtigen Rechtszustandes ist jetzt das Ziel, dem Frankreich zusteuert, um die Vereinigung des Saargebiets mit dem Reiche zu hintertreiben und indirekt doch zu der Saarbeute zu gelangen. Das frankophile Werbegezinzel faselt denn auch auftragsgemäß von einer „Saar-Autonomie“, die goldene Tage für die Saarbevölkerung herbeiführen werde, obwohl man in Frankreich sehr gut weiß, daß es eine Saar-Autonomie gar nicht geben kann. Gott sei Dank, das weiß man auch im Saargebiet.



Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes hieße nichts anderes als die Verewigung der Fremdherrschaft, hieße die Fortdauer der französischen Zwangsherrschaft auf den Saargruben, hieße die weitere Entrechtung des Saarpvolles, hieße die völlige Vernichtung der deutschen Schule an der Saar durch die ins Kraut schießenden französischen Schulen, hieße die Bevorzugung Landfremder bei der Besetzung maßgebender Amtsstellen und was sonst noch unter der gnadenvollen Oberaufsicht des Völkerbundes uns im schönen Lande an der Saar beschert worden ist.

Ein dreister Schwindel ist es, was uns da die Saar-Separatisten von der glänzenden Zukunft normaler, wenn wir so schüftig wären, unser deutsches Vaterland zu verraten und auf den Leim eines „autonomen“ Saar-Staates kröhen.

Der „Saarbergknappe“ hält einmal den frankophilen Liebedienern der französischen Bergwerksdirektion den Spiegel vor, wie es in Wirklichkeit unter der sogenannten „Saar-Autonomie“ aussehen würde. Es ist eine Warnung, in erster Linie an die Saarbergleute gerichtet, sich nicht breit schlagen zu lassen von dem scheinheiligen Werbegefindel, eine Mahnung aber auch an die gesamte deutsche Saarbevölkerung, treu zum Reiche zu stehen, mit dem das Saargebiet unlösbar verbunden ist, und eine Mahnung schließlich auch an das gesamte deutsche Volk, festzuhalten an der Forderung der restlosen Rückgabe des Saargebiets zum Reiche.

Wir geben hier zum Nutz und Frommen aller Leser des „Saar-Freund“ in den Hauptstücken das Bild wieder, wie es zutreffend im „Saarbergknappen“ gezeichnet wird. Wie mühten sich die Dinge gestalten, wenn die Saarbevölkerung sich für eine Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden würde?

Die deutschen Saarländer hätten aufgehört, deutsche Staatsbürger zu sein, weil es eine „saarländische Nationalität“ nicht gibt. Als sogenannte „Sarrois“ gäben wir uns nur dem Gespötte der ganzen Menschheit preis.

Die Regierung des Saargebietes setze nach wie vor der Völkerbundsrat ein und bleibe in ihrer internationalen Zusammensetzung bestehen. Dem eigentlichen Saarpvolle fehle jeder unmittelbare Einfluß auf die Regierungsbildung und -zusammensetzung, und somit auch auf die Besetzung der maßgebenden Ämter im Regierungsorgan. Der beherrschende Einfluß bleibe Frankreich überlassen.

Dem Volke im Saargebiet bleibe auch weiterhin sein volles politisches Recht vorenthalten. Die Regierung bleibe im alleinigen Besitz der Gesetzgebungsmacht, während dem Volke nur die Karikatur eines Parlamentes zur Verfügung stände.

Das Saargebiet bleibe französisches Zollgebiet, völlig abgeschmürt vom bisherigen Mutterland mit der natürlichen Absatzgrundlage für die Saarwirtschaft. Ohnmächtig mühten wir für immer französische Zollschikanen über uns ergehen lassen.

Die Saargruben blieben auch weiterhin im Besitze des französischen Staates, womit unter gewissen Umständen auch eine Unterstellung unter den französischen Militarismus verbunden wäre.

Die bevorzugte Einfuhr saarländischer Waren ins Reich hörte dann auf. Um welche Werte es sich da handelt, geht aus der Tatsache hervor, daß allein im Jahre 1929 saarländische Erzeugnisse im Werte von 202 Millionen Mark, gleich 1228 Millionen Franken ins Reich geliefert wurden.

Die Heidelberger Abrede würde natürlich nicht weitergelten. Auf Grund derselben leisteten die Träger der Sozialversicherung des Reiches bisher jährlich fast rund 30 Millionen Mark, gleich 180 Millionen Franken zur Rentenleistung der saarländischen Sozialversicherung. Neben dem fürchterlichen Ausfuhrverlust nach dem Reiche mühte die Saarwirtschaft entweder diese Summe auf sich nehmen oder die Sozialrentner könnten am Hungertuch nagen.

Zur Unterhaltung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen leistete das Reich allein von 1924 bis 1930 je Jahr den Betrag von 10,7 Millionen Mark, gleich 64,2 Millionen Franken ins Saargebiet. Es könnte dem Reiche nicht zugemutet werden, die Unterhaltung unserer Kriegsoffer auch dann noch zu drei Vierteln zu bestreiten, wenn wir uns endgültig von ihm getrennt hätten.

Das Saargebiet wäre bei einer Verwirklichung der Abstimmungsmöglichkeit: „Aufrechterhaltung des jetzigen politischen Zustandes“, weiter nichts als eine Kolonie Frankreichs. Die Bevölkerung besäße keine Nationalität mehr, hätte dafür aber die zweifelhafte Ehre, ein Kolonialvolk Frankreichs zu sein.

Mit Recht meint das Blatt, daß wohl niemand so saudumm sein könne, sich diese Zustände herbeizuwünschen. Wir haben an dieser Stelle oft genug auf die Notwendigkeit des Kampfes um die Deutscherhaltung des Saargebietes und seine Unterstützung hingewiesen.

Dieser Kampf wird bis zu seinem Ausgange ein harter werden, aber Druck erzeugt Gegendruck, und je eifriger Frankreich seine Pläne schmiedet, um so sorgfamer wird die Wacht an der Saar werden, alle diese Pläne durch die Gerechtigkeit unserer Forderung zunichte zu machen. —er.

+

## Unter der Knute des „Autonomie-Regimes“.

Wir gaben in unserer letzten Nummer ein Bild von der französischen Zwangsherrschaft. In der Saarpresse werden als Beitrag zu diesem Thema zwei Fälle geschildert, die sich auf der Grube Steinbach zugetragen haben. Der Fahrsteiger Reinhardt, der „Schrecken von Pluto“ genannt, und der „preussische Steiger“ Junker in Gemeinschaft mit dem zuständigen Divisionär verkörpern hier, so wird aus Bergmannskreisen geklagt, ein System, wie es skrupelloser nicht gedacht werden kann. Auf der Grube Steinbach ist es wiederholt vorgekommen, daß ganze Kameradschaften infolge des schlechten Gedinges unter dem Mindestlohn verdienen. Bagt es ein Partiemann, was nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht ist, das Gedinge zu kündigen, so wird er nach dem von den genannten Steigern gehandhabten System bei der nächsten Gelegenheit auf Grund des § 52 der Arbeits-„Ordnung“ entlassen. Zwei Partiemännern, die lezthin zur Kündigung des Gedinges gezwungen waren, haben lezthin wieder diese Kündigung erhalten. So werden den Bergleuten die ihnen gewährten Arbeitsrechte unter der französischen Zwangsherrschaft vorenthalten. Nach den Neuerungen, die der Fahrsteiger Reinhardt gegenüber den Partiemännern getan hat, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß ihre Entlassung darauf zurückzuführen ist, daß sie von dem Rechte nach der Arbeitsordnung Gebrauch zu machen versucht haben. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Zuständen eine große Verbitterung unter den Bergleuten herrscht, und schließlich auch nicht weiter verwunderlich, daß Reinhardt, der schon über viele Bergarbeiterfamilien großes Unglück gebracht hat, dieser Tage auf dem Wege zum Schacht von unbekanntem Leuten angehalten und gründlich „verjöhlt“ worden ist. Wenn die vorgelegte Behörde sich nicht rührt, um Ungerechtigkeiten aus dem Wege zu schaffen, braucht man sich über solche Vorfälle, die jetzt nicht mehr vereinzelt sind, nicht zu wundern. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es bekanntlich wieder heraus. Im übrigen erhält aber die Saargebietsbevölkerung rechtzeitig einen Vorgeschmack von den Methoden, die in dem von den Saarbündlern und ihren Auftraggebern propagierten „autonomen Saarstaat“ vorherrschend sein würden. Im übrigen scheinen sich die „Helden“ des Saarbundes nicht mehr besonders wohlzufühlen. Auf einer Belegschaftsversammlung der Grube Calmette versuchte der „rühmlichst“ bekannte Steiger Jungmann den Saarbund zu verteidigen. Er behauptete, daß es nicht wahr sei, daß die Mitglieder des Saarbundes bei der Zuteilung von Ueber-schichten bevorzugt würden! Stürmisch aniaesfordert, hierfür einen Beweis zu liefern, zog er es vor, sich restlos auszusprechen, worauf man ihm klar machte, daß es eine nicht zu überbietende Gemeinheit sei, daß man die wirtschaftliche Notlage der Bergleute zu politischen Zwecken ausnütze. Die

Stimmung unter den Bergleuten sahien Herr Jungmann gerade nicht sicher, denn es war ihm sichtlich angenehm, daß er sich unter dem Schutze des Versammlungsleiters fühlte. Ja, er bequeme sich schließlich noch zu dem Eingeständnis, als man ihn unter dem Schutze der Gewerkschaftsführer zum Bahnhof geleitete, daß er, wenn er heil und gesund zur Bahn käme, alle saarbündlerischen Bestrebungen abschwöre. Warten wir's ab. Jedenfalls beweisen alle diese Vorgänge, wie überspannt hier der Bogen in unserem Grubenrevier ist. Wird die französische Bergwerksdirektion dieses Zeichen als Frucht ihrer Politik nicht bald verstehen?

## Die „Ehrengarde“ der Saarbündler

Die Hauptakteure der sogenannten „Vereinigung zur Wahrnehmung saarländischer Interessen“ — der von der französischen Bergwerksdirektion ins Leben gerufenen „Korruptions“-Vereinigung, die aus dem Erlös der Saargruben mit ausgehalten wird — arbeiten bekanntlich für das verkappte französische Ziel, durch „Beibehaltung des gegenwärtigen „Rechts“-Zustandes im Saargebiet“ indirekt den Franzosen die Saarbente ins Garn zu treiben. Durch die Enthüllungen über den „Saar-Chronik-Skandal“ ist es ja unwiderleglich erwiesen, daß in der französischen Bergwerksdirektion selbst das Hauptnest dieser famosen „Vereinigung zur Wahrnehmung der saarländischen Interessen“ sich befindet und daß ein von der französischen Regierung beauftragter Beamter der Antreiber dieses separatistischen Klüngels ist.

Das von der Bergwerksdirektion ausgehaltene „Organ“ dieser Vereinigung, die „Saar-Chronik“, hat sich zwar genötigt gesehen, die ihr von Anfang an nicht gebührende Bezeichnung „Saar“ abzulegen und nun einfach als „Chronik“ zu firmieren, seine Lügenpropaganda setzt es aber noch immer fort.

Es ist einmal an der Zeit, die „Ehrengarde“ dieses separatistischen Klüngels etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Das tut mit erfreulicher Deutlichkeit der „Saarbergknappe“. Mit Genugtuung ist dabei festzustellen, daß die Hauptmacher der Vereinigung zur Wahrnehmung saarländischer Interessen keine Saarländer, sondern aus dem Rheinlande verduftete Separatisten, Franzosen und besonders gesinnungstüchtige „Neu-Franzosen“ sind, die wahrlich nicht den geringsten Anspruch darauf erheben können, zur Wahrnehmung saarländischer Interessen berufen zu sein.

Es ist ein Verdienst des „Saarbergknappen“, daß er diese „Ehrengarde“ des Monsieur Basset, der von seinem Büro in der Bergwerksdirektion aus den ganzen Schwindel in Szene setzt und dirigiert, verdientermaßen in das Licht der Öffentlichkeit rückt, und wir halten es für angebracht, diese Ehrengarde unseren Lesern im Reiche vorzustellen.

Die Hauptmacher des Saarbundes werden darin wie folgt kurz und treffend charakterisiert:

Wohl der „prominenteste“ Vertreter ist der Divisionär Kossened von Grube Klarenthal; er war früher preussischer Bergassessor und Reserveoffizier, ist kein geborener Saarländer und heute sicher Neufranzose. Ihm folgt

Emil Becker, der Verräter im Streike 1923; er ist geborener Rothringer, mithin kein Saarländer und wohnt seit dem Eingehen des von ihm und

Karl Krämer gegründeten Verräterverbandes im französischen Forbach.

Muhjő Gebelien, der Macher der „Chronik“, war früher an der kommunistischen „Arbeiterzeitung“, dann an dem Saarorgan der französischen Propaganda, dem „Neuen Saar-Kurier“; er ist kein geborener Saarländer, längst Neufranzose und wohnt gleich Emil Becker im französischen Forbach.

Muhjő Kling, bekannt als rheinischer Separatist, mußte nach dem Abzug der Besatzungstruppen flüchten und verlegte gleich seinen Wohnsitz bis nach Forbach; er ist kein geborener Saarländer und längst Neufranzose.

Fahrsteiger Aldermann von Grube Maybach stand während der Ruhrbesetzung im Dienste der Micum und fand nachher Unterschlupf im Saarbergbau; er ist kein Saarländer.

Obersteiger Baroth, der auf Grube Beljen herrscht, ist geborener Franzose.

Fahrsteiger Koch von Grube Klarenthal stand auch während der Ruhrbesetzung in Diensten der Micum; ähnlich wie Aldermann und viele weitere Micumleute tauchte er nach der Ruhrbesetzung im Saargebiet auf; er ist kein Saarländer.

„Fahrsteiger“ Guillaume Dahn von Grube Hostenbach hat nie eine Bergschule besucht; er ist kein geborener Saarländer und längst Neufranzose; diese „Tugend“ führte ihm seinen heutigen Posten.

„Schuldirektor“ Wingerl in Hostenbach ist kein Saarländer, sondern Eugemburger.

„Lehrer“ Marg in Hostenbach ist rheinischer Separatist; im Reiche wurde er seines Amtes enthoben; er ist kein Saarländer.

Muhjő Basset ist Franzose; er „besetzt“ vom Zimmer 17 der Generaldirektion aus mit den nötigen Frankensummen den ganzen Schwindel.

Mit dieser Auslese der Hauptführer der sogenannten „Vereinigung zur Wahrnehmung saarländischer Interessen“ wollen wir es für heute bewenden lassen. Sie genügt ja vollständig zur Nachweisführung, daß hinter dem ganzen Schwindel die französische Propaganda steht.

Ist es nicht eine Schamlosigkeit, daß dieser Klüngel es wagt, der Öffentlichkeit vorzutäuschen, daß es ihm um die Wahrnehmung saarländischer Interessen geht? Daß diese „Ehrengarde“ in dem „treuhänderischen“ Völkerbundsgelände losgelassen werden darf auf eine Bevölkerung, um sie von ihrem eigenen Volkstum abtrünnig zu machen, wird auch für immer eine Belastung des Völkerbundes bleiben, der es nicht wagt, seinen Grundhaß von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker in seinem eigenen „Schutzgebiet“ zur Geltung zu bringen. Wir wissen, daß alle Bemühungen dieses Klüngels scheitern werden. Die Haupthelden werden bereinst das bittere Gnadenbrot ihrer Auftraggeber, von denen sie selbst in tiefster Seele verachtet werden, erbetteln müssen. Sie haben ihr Geschick reichlich verdient, jedes Bedauern wäre am unrechten Platz.

## Zur Wirtschaftsnot im Saargebiet

Die Zahl der Arbeitslosen im Saargebiet nimmt einen immer erschreckenderen Umfang an. Am 6. Januar wurde sie auf 36 173 festgestellt. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre, das mit 16 899 abschloß, eine Zunahme um über 100 Prozent. In diese Zahl sind die Tausende von Arbeitern von außerhalb des Saargebiets, die hier ihre Arbeit fanden und von der Regierungskommission zwangsweise nach dem Reiche abgeschoben wurden, nicht mit einbegriffen. Damit sind die Schätzungen der Regierungskommission über die Auswirkungen der Wirtschaftskrise weit übertroffen worden.

Ueber den Rückgang der Zahl der im Saargebiet beschäftigten Arbeiter einige Zahlen: Im November 1926 betrug die Zahl der von der Saarwirtschaft beschäftigten Arbeiter ohne Angestellte 183 684, im November 1931 war sie bis auf 130 891 um 52 793 gesunken — rund 30 Prozent. Es wird berechnet, daß die Zahl der im Saargebiet beschäftigten Arbeiter zur Zeit nicht mehr als 120 000 beträgt. In diesen Zahlen ist die Not der Arbeiterschaft noch restlos ausgedrückt, da von dem noch beschäftigten Teil der Arbeiterschaft insolge Feierschichten usw. eine große Anzahl nur noch etwa 60 Prozent ihres Normaleinkommens beziehen.

In welchem Umfange die Feierschichten das Lohn-einkommen der Arbeiterschaft schmälern, wurde auf einer Versammlung des Verbandes der christlichen Metallarbeiter nachgewiesen. Danach haben die Feierschichten in der saarländischen Hüttenindustrie zur Arbeitsfredung schon 1929 eingesetzt. Im Jahre 1930 betrugen sie 340 000, um auf über 700 000 im Jahre 1931 zu steigen. Von Ende 1929 bis Ende 1931 betrug die Zahl der eingelegten Feierschichten rund 1 100 000 und verursachte allein einen Lohnausfall von 44 Millionen Franken. Der Rückgang der monatlichen Lohnsumme von 40 Millionen Franken Anfang 1930 auf rund 20 Millionen Franken Ende 1931 läßt die Gesamtlohnverluste in der Hüttenindustrie auf etwa 150 Millionen Franken anwachsen. Auch in der weiterverarbeitenden Eisenindustrie ließen die Verhältnisse gleich schlimm. Eine ähnliche Schrumpfung hat das Lohn-einkommen



kommen der Saarbergarbeiterschaft erfahren. Auch hier treten zu den Lohnkürzungen die Lohnausfälle durch die Feierschichten hinzu und vermehren das Elend. Allein im Dezember mußte die Bergarbeiterschaft 16 Feierschichten (1) auf sich nehmen, deren Zahl für den Januar ebenfalls 14 beträgt. Nehmen wir noch hinzu, daß auch in Handel und Gewerbe die Zahl der Beschäftigten stark zurückgegangen ist — das Baugewerbe liegt völlig danieder —, und daß auch hier Einkommensverkürzungen an der Tagesordnung sind, so kann man sich ein Bild von der erschreckenden Not im Saargebiet machen.

Hinzu kommt, daß hier Bemühungen der Regierung, zum Teil die Lohnverluste durch eine Preisentung auszugleichen, völlig fehlen, daß sogar im Gegenteil die Lebenshaltung infolge der französischen Zollmaßnahmen noch verteuert wird. Das ist das Bild der Wirklichkeit, das obendrein französische Agitatoren noch zu verschleiern trachten, indem sie von einem „wirtschaftlichen Eldorado“ an der Saar unter dem „Segen Frankreichs“ fabeln. Tatsache ist jedenfalls, daß die Not im Saargebiet um nichts geringer ist als im Reich. Und da versuchte der bewußte Separatistenklingel, die Not im Reich zum Anlaß zu nehmen, den Willen der Saarbevölkerung zur Rückkehr zum Reich zu erschüttern. Der Unterschied ist nur der, daß man im Reich auf einen Wiederaufstieg hofft und ihn zu erringen trachtet, während hier an der Saar die Verflawung für die Dauer erzielt würde, wenn die Verlockungen der Separatisten einen Erfolg haben würden.

Im Reichsarbeitsministerium fanden Verhandlungen zwischen dem Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald und Vertretern der saarländischen Parteien und Gewerkschaften statt. Die Vertreter der saarländischen Bevölkerung legten dem Reichsminister dar, welche katastrophalen Wirkungen die einseitige Uebernahme des jüngsten Teiles der 4. Notverordnung des Reichspräsidenten für die Sozialrentner und die Kriegsoffer im Saargebiet habe und legten mit besonderem Nachdruck dar, daß Preisgestaltung und Einkommen an der Saar sich in scharfem Mißverhältnis zueinander befinden, und daß ein bestimmter Zeitpunkt zur Handhabung der Notverordnung notwendig ist, um durch Preisentungsmaßnahmen wenigstens einen wesentlichen Teil der neuen Kürzungen wieder aufzuholen; daß ferner der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Verordnung wegen der noch zu bewältigenden verwaltungstechnischen Maßnahmen bis zum 1. Februar zweifellos nicht erreicht und bis um 1. April hinausgeschoben werden muß.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hatte für die Darlegungen volles Interesse. Er verbreitete sich zunächst über die außerordentlich bedrohliche Lage der deutschen Sozialversicherung und betonte, daß auf eine restlose Durchführung der Notverordnung im Interesse des Ganzen nicht verzichtet werden könnte. Es sei allerdings anzuerkennen, daß die von den saarländischen Vertretern vorgetragenen Argumente der besonderen Lage im Saargebiet einleuchtend seien und man ohne irgendwelche Aenderung der Notverordnung auf dem vorgeschlagenen Weg, der sich aus verwaltungstechnischen Gründen empfehle, nicht verfahren könne.

## Jhr im Reich!

Wie hart unser Joch,  
Wir tragen es stolz  
Und deutsch sind wir dr  
Das ist unser Stolz!  
Wie schwer unser Los,  
Wir bauen auf euch!  
Uns laßt kein Franzos,  
Wir wollen zu euch!  
Wir wollen zu euch.

Adolf Dietrich Kopeltz.

Das Ergebnis der Verhandlungen war derartig, daß die Verhandlungen mit der Regierungskommission mit Aussichten auf Erfolg ausgenommen werden können.

## „Helst die deutsche Saar befreien!“

Der treue verdienstvolle Sachwalter der Interessen der Saarbevölkerung im Reich erbittet ein Geleitwort für sein Organ „Saar-Freund“. Dieser Bitte entspreche ich aus innerster Ueberzeugung sehr gern. In der langjährigen Mitarbeit lernte ich die unermüdlige, geschickte und vor allen Dingen peinlich überparteiliche Aufklärungsarbeit des Bundes der Saarvereine außerordentlich schätzen und würdigen. Nichts wäre verhängnisvoller gewesen, als wenn der „Saar-Berein“ sich in irgend eine parteipolitische Bahn hätte abdrängen lassen und so die Möglichkeit der Zusammenfassung aller Kräfte auf das eine Ziel, Befreiung und Rückkehr der Saarbevölkerung, unterbunden hätte. Bei den außerordentlich scharf zugespitzten parteipolitischen Gegensätzen gehörte zu einer reibungslosen Zusammenarbeit aller ehrlichen Freunde der Saarbevölkerung, aller Deutschen, die guten Willens waren, ein klares Erkennen dieser Gefahren und eine entsprechende geschickte Leitung. Daß sie vorhanden war, beweist die immer mehr wachsende Mitarbeiterzahl aus allen deutschen Parteien, und dafür sei der Leitung des Saarvereins besonders gedankt. Sie verdient aber auch den Dank aller Saardeutschen dafür, daß durch seine weit über die heutigen Grenzen des Reiches hinausgehende und alle erlaubten Mittel ausnutzende Aufklärungsarbeit keine Reichsregierung denkbar ist, die einer Lösung der Saarfrage zustimmen könnte, die nicht dem einmütigen Willen der Saarbevölkerung, restlose geographische und wirtschaftliche Rückgliederung und Rückgang der gesamten Saargruben in preussischen und bayerischen Staatsbesitz, entsprechen würde. Was der „Saar-Berein“ darüber hinaus noch für die Wohlfahrt der Saarbevölkerung angeregt, erreicht und bei seinen leider sehr beschränkten Mitteln oft noch direkt finanziell geleistet hat, beweist die innige Verbundenheit und die herzlichste Fürsorge um das Geschick des Saarvolkes.

Der Abstimmungstempel ist französischerseits eröffnet. Die Machtstellung der französischen Bergverwaltung wird mit aller Rücksichtslosigkeit, mit den verwerflichsten und unmoralischsten Lock- und Druckmitteln gegenüber der deutschen Arbeitnehmerschaft der Saargruben ausgenutzt. Die große deutsche Not wird gegen den Rückkehrwillen des Saarvolkes zum Mutterland mit raffinierter Aufmachung ausgespielt, ebenso die Machtstellung und der Reichtum Frankreichs. Stillelegungen und Personalabbau auf den Saargruben verstärken die Wirkung der Drohungen gewissenloser Ueberläufer, daß das Festhalten am Deutschtum die Vernichtung der Existenz bringe. Zur Bestätigung werden ausgesprochene Kündigungen rückgängig gemacht, wenn die Anmeldung zu den frankophilen Verbänden erfolgt oder die Kinder zur französischen Schule entsandt werden. Es acht ich um's Ganze. Den französischen goldenen Kugeln in diesem Kampf kann nur die erwiesene goldene Treue der Saarbevölkerung entgegengesetzt werden. Sie muß gestützt sein auf die Treue des ganzen deutschen Volkes zu ihr, auf seine Anteilnahme, innere Verbundenheit und trotz der Not der Zeit, wo irgend möglich, auf seine materielle Unterstützung. Darum ist die gesteigerte Aufklärungstätigkeit des Bundes der Saarvereine jetzt und in den nächsten Jahren notwendiger denn je. Jeder Deutsche muß wissen, um was es bei der Entscheidung bei der Saarfrage geht, damit ein einheitlicher deutscher Volkswille die einmütige Parole des Saarvolkes sich zu eigen macht: „Kein Fingerbreit deutschen Bodens an der Saar darf verloren gehen.“ Darum hat die Saarbevölkerung den Saarverein als Freund und Kampfesgenossen jetzt und für die nächsten Jahre notwendiger denn je und darum:

„Jetzt erst recht Saarverein!“

Hans Kraß,

z. Zt. Berlin, früher Mitglied des Landesrats  
des Saargebietes.

## Kleine politische Umschau

### Die antisoziale Regierungs-Kommission.

Eine starke Erregung he sät gegenwärtig unter der Arbeiterschaft des Saargebiets, die von einer erheblichen Beschränkung der Leistungen der Sozialversicherung betroffen worden ist. Die Regierungs-Kommission hat sich nämlich auffallend beeilt, den Teil der letzten Notverordnung im Reiche, der sich auf die Sozialversicherung bezieht, auch im Saargebiet in Kraft zu setzen. Sie hat dabei weder mit den Vertretern der Arbeiterschaft Fühlung genommen, noch dem Landesrat Gelegenheit geboten, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Man wendet mit Recht gegen dieses Vorgehen ein, daß die Regierungs-Kommission hier einen Teil der Notverordnung in Kraft gesetzt habe, ohne die sonstigen im Reiche geschaffenen Voraussetzungen und Erleichterungen zu beachten. So habe die Regierungs-Kommission hier nichts getan, um Preise und Zinsen zu senken, damit die Lebenshaltungskosten herabgemildert werden könnten, im Gegenteil, gegenüber den die Lebenshaltungskosten noch verteuernenden französischen Zollmaßnahmen erweise sie sich als ohnmächtig. Wenn die Regierungs-Kommission sich darauf berufe, daß sie nach der Heidelberger Abrede gezwungen sei, in den einzelnen Zweigen der Sozialversicherung hier gleiches Recht wie im Reiche zu schaffen, so sei das nur eine Ausrede. Die Krankenversicherung werde zum Beispiel von dieser Abrede gar nicht erfaßt und die Regierungs-Kommission habe auch gar nicht daran gedacht, hier ein gleiches Recht zu schaffen, sie habe sich sogar ausdrücklich geweigert, durch Festsetzung ausreichender Versicherungsbeiträge den Versicherten die gleichen Leistungen wie im Reiche zu verschaffen. Zu wessen Gunsten (französische Bergwerksdirektion) sie diese „Schonungspolitik“ betrieben habe, sei genugsam bekannt. Die Proteste gegen das jüngste Vorgehen der Regierungs-Kommission sind natürlich ohne Erfolg geblieben; auch das saarländische Mitglied der Regierungs-Kommission hat sich auf den Standpunkt gestellt, „daß hier nichts zu machen sei“. Wir erinnern uns aber des Versprechens an die Arbeiterschaft, hier so etwas wie einen sozialen Wohlfahrts- und Arbeiterstaat schaffen zu wollen. In Wirklichkeit ist es ein franz. Kolonialland mit verminderten Rechten der Bevölkerung geworden. Die Regierung des Völkerbundes wird aber den Ruf mit in die Geschichte hineinzunehmen haben, daß sie eine der unsozialsten unserer Zeit war, und auch den „Ruhm“ wird sie nicht von sich abzuschütteln vermögen, daß sie die Grundrechte der von ihr verwalteten Bevölkerung in grober Weise mißachtet hat.

### Der Schulkterror geht weiter.

Zur Errichtung einer französischen Schule in Merxweiler, worüber wir in der letzten Nummer des „Saar-Freund“ berichtet haben, ist es nun doch gekommen. Zwar haben die Hausbesitzer, die geeignete Räume zur Verfügung hatten, das Ansinnen, diese für die neue Schule zur Verfügung zu stellen, rundweg abgelehnt, die Grubenverwaltung sah sich daher genötigt, die Schule in einem grubenfiskalischen Gebäude, das früher als Steigerwohnung diente, unterzubringen. Das Gebäude befindet sich fast außerhalb unserer Gemeinde, so daß die Schüler zum Teil einen recht weiten Weg zurückzulegen haben. Die Zahl der Schüler, die man auf dem bekannten Wege erpreßt hat, beträgt etwa 40, alle Bemühungen, eine größere Zahl zusammenzubringen, sind an dem Widerstande der deutschen Eltern gescheitert. Es steht zu hoffen, daß es gelingen wird, einen Teil der Kinder, die für die französische Schule geworben worden sind, wieder zu der deutschen Schule zurückzuführen, wenn erst die Eltern eingesehen haben, welchen Schaden sie ihren eigenen Kindern zufügen. Die Saarregierung hat selbstverständlich nicht den geringsten Anlaß gesehen, sich über die Notwendigkeit der Errichtung der Schule und über die Gesegwidrigkeit der Schulwirkung zu unterrichten.

### Die Sünden der Väter!

Ein bezeichnendes Situationsbild aus dem Saargebiet gibt eine Zuschrift an die „Saarbrüder Zeitung“ aus Wiebelskirchen wieder. Man muß an das Kapitel von den Sünden der Väter denken, wenn man diese Zuschrift liest und erkennt, welche Verbitterung das separatistische Treiben auch in den Seelen der Jugend auslöst. Die Zuschrift spricht für sich selbst, weshalb wir sie ohne Kommentar hier wiedergeben wollen als ein Zeichen der Zeit unter der Fremdherrschaft:

In der Bibel steht's geschrieben. Es bewahrheitet sich immer wieder. Kinder müssen für die Sünden der Väter büßen. Neulich lag so herrlich viel Schnee. Wir hatten alle unsere Freude daran. Jung und alt. Die Jungen nahmen ihre Schlitten heraus, trieben sich eine Bahn und fuhren lustig bergauf-bergab. Auch in Wiebelskirchen ist es also geschehen.

Da waren auch die Kinder eines Saarbunds-Mannes, die natürlich ebenfalls ihre Freude am Schlittensahren haben, ihren Schlitten herausnahmen und ebenfalls mit der fröhlichen Jugend mitmachen wollten. Aber die anderen hinderten sie daran. Nein! die dürfen nicht mittun. Der ihr Vater, ha der, der unseren Vater „verkümmelt“ hat, daß er die „Kunn“ bekam, — nein, die dürfen nicht Schlitten fahren!

Natürlich wollten diese nicht freiwillig vom „Spielplatz“ abtreten und liefen nach Hause, den Vater um Hilfe bitten. Der Vater kam nun, bewaffnete sich mit dem Nischenkasten und streute unserer jahrlustigen Jugend Asche auf ihre schöne Bahn. Doch einer von ihnen, ganz led, lief nach Hause, nahm Schippe und Besen und lehrte die Bahn wieder frei. Dann rotteten sie sich zusammen, zogen vor des „Freundes“ Haus und sangen feste „Deutschland über alles“. Darüber war nun der „Verkümmler“ erbost, er ging auf die Straße und wollte sich an der Jugend für die ihm angetane Besudelung durch Abfingung des Liedes „rächen“. Doch er kam an die verkehrte Adresse. Einer der Buben ging auf ihn mit der Schaufel los. Da mußte unser „Freund“ retirieren.

Und dann kam des Buben größerer Bruder. Folge: Die Bahn war frei. Die Dorfjugend fuhr weiter Schlitten, unseres „Freundes“ Kinder durften nicht mittun. Und der Verkümmler bekam noch ein ganz dickes Auge. So tatkräftig hatte der ältere den jüngeren Bruder verteidigt. Boshafte Jungen meinten, das geschehe dem „Verkümmler“ ganz recht. Und wenn er das Deutschlandlied nicht mehr hören könne, so solle er sich die Ohren zustopfen. Und überhaupt, wenn er so weiter mache, dann könne es ihm passieren . . .

(Den letzten Satz haben wir gefürzt, um nicht in den Verdacht zu geraten, einen Volksteil gegen den anderen aufzuwiegeln, — was ja nach einer alten Notverordnung der Regierungs-Kommission bekanntlich verboten ist. Red.)

## Die Wahlen im Saargebiet

Nach einer Verordnung der Regierungs-Kommission sind die Neuwahlen für den saarländischen Landesrat auf den 13. März festgesetzt worden. Die Wahlperiode der Gewählten beginnt am 1. April 1932.

Die Saar-Regierung scheint die Absicht zu haben, von den Wahlen zum Landesrat und von der Agitation für diese Wahlen jeglichen reichsdeutschen Einschlag fernzuhalten und deutsche Wahlredner aus dem Reichsgebiet überhaupt nicht zuzulassen. Zu einer dieser Tage von der Staatspartei nach Homburg anberaumten Wahlversammlung konnte der Redner, Justizrat Dr. Müller (Ludwigshafen), nicht erscheinen, und zwar, wie er telegraphisch mitteilte, weil ihm die Einreise nicht erlaubt worden war.

Als man sich nach dem Grund des Einreiseverbots erkundigte, erfuhr man, daß die Saar-Regierung vorläufig allen außerhalb des Saargebiets wohnenden Rednern für politische Parteien die Einreise ins Saargebiet verweigere. Von einem Einreiseverbot für französische Propagandaredner hat man bisher noch nie etwas vernommen. Es ist daher anzunehmen, daß die Saarbevölkerung sich bei dem Verbot für deutsche Parteiredner nicht beruhigen wird.

## Kleine Tages-Chronik

\* **Bödingen.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging hier der Hausmeister des hiesigen Reform-Realgymnasiums Valentin Bechtold.

\* **Hühnersfeld.** Dem 17 Jahre alten Reinhold Denzinger, der im vergangenen Sommer zwei Knaben vom Tode des Ertrinkens im Suißbacher Schlammweiher gerettet hat, wurde für diese lobenswerte Tat jetzt die verdiente Anerkennung und eine Geldgabe zuteil.

\* **Dudweiler.** Die hiesige Bäckerinnung bereitete zwei Mitgliedern, den Bäckermeistern Johann Krämer und Eduard



**Becker** aus Anlaß ihres 25jährigen Geschäftsjubiläums eine Ehrung, indem sie den Jubilaren Gedendblätter überreichen ließ.

\* **Neden.** In einem der französischen Grubenverwaltung gehörigen, von zwei Beamten bewohnten größeren Gebäude brach Feuer aus. Da es sich um ein älteres Wohnhaus handelt, nahm der Brand rasch größeren Umfang an so daß das Haus bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte.

\* **Wiebelskirchen.** Der Ausschuß für die Errichtung eines Ehrenmals zum Andenken an die im Weltkriege aus unserer Gemeinde Gefallenen hatte zur Erlangung künstlerischer Entwürfe einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich sieben Bewerber beteiligten. Mit dem ersten Preise wurde ausgezeichnet ein Entwurf des Architekten Robis-Saarbrücken, den zweiten Preis erhielt der Diplom-Ingenieur Stodhausen-Neunkirchen, der dritte Preis wurde für einen weiteren Entwurf wiederum dem Architekten Robis-Saarbrücken zuerkannt.

\* **Saarlouis.** In der benachbarten Ortschaft Dorf stürzte wohl infolge der starken Niederschläge ein Teil der Hinterfront des Hauses der Witwe Philippi plötzlich ein. Personen sind bei dem Einsturz zum Glück nicht zu Schaden gekommen, doch wurde das Haus so stark beschädigt, daß es in Rücksicht auf die weitere Einsturzgefahr vollständig geräumt werden mußte.

\* **St. Wendel.** Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte hier der Eisenbahnsekretär 1. Klasse Adolf Thomé, dem aus diesem Anlaß von seiner Dienststelle künstlerische Ehrenurkunden übermittelt wurden. — Die Vorbereitungen zur 600-Jahrfeier unserer Gemeinde werden von den eingeleiteten Kommissionen planmäßig fortgesetzt. Von der Veranstaltung einer großen landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausstellung hat man in Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage wieder Abstand genommen, dafür soll eine Ausstellung der heimischen Kunst und des Kunstgewerbes veranstaltet werden. Die Hauptfestzeit wird eingeleitet durch die Ausstellung der Gebeine des hl. Wendalinus. Vorgesehen sind weiter eine Reihe größerer Konzerte. Den Höhepunkt der Feier wird der historische Festzug bilden, der die Hauptepisoden der St. Wendeler Geschichte darstellen soll. Angeregt worden ist, die Ausstellung der heimischen Kunst für ein zukünftiges St. Wendeler Heimatmuseum auszuwerten. Trotz aller Not einschränkungen soll die Feier in einem würdigen Rahmen gehalten werden. — Im Hotel Klotte hatte der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler seine Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Josten trat zurück, an seine Stelle wurde Landwirt Hermann Schneider-Niederlingweiler gewählt. Im übrigen verblieb der alte Vorstand in seinem Amte. Landwirtschaftslehrer Zimmermann gab einen Bericht über den Besuch des Limburger Hofes und einer Weinbauwirtschaft in der Pfalz mit einer Schaar ehemaliger Schüler und jetziger Besucher der Schule. Fachberater Wüst von der I. G. Industrie sprach in längerer Ausführungen über die Umstellung in der deutschen Landwirtschaft im Laufe der nächsten Jahre.

\* **Clarenthal.** Auf der Grube Clarenthal verunglückte der Bergmann Alfons Speicher aus Büttlingen tödlich. Er war morgens um 6 Uhr zur Frühschicht angefahren, ohne bis spät in der Nacht zu seiner Familie, Frau und drei Kindern, zurückzukehren. Auch von einem Unfall hatte man der Frau nichts gemeldet. Erst am Tage darauf fand man die Leiche des Verunglückten in der Grube. „Wie ist es möglich, daß ein Bergmann 24 Stunden vermisst wird, ohne daß man es überhaupt bemerkt“, fragt mit Recht die „Saarbr. Landes-Ztg.“ „Was für ein System ist das, unter dem solche Zustände möglich sind? Was tut der Divisionär, dessen Pflicht es wäre, sich um seine Grube zu kümmern? Er wird sich wohl um den Saarbund kümmern oder Besprechung von wegen und betreffs der französischen Schule abhalten. Derweilen liegt ein Mensch 24 Stunden tot unter Tage, und — man bemerkt es nicht. Und ein solches System wolle man dem Saarbergmann für ewig und immer aufdrängen!“

\* **Wegenheim.** Unser Bürgermeister Hussong wurde durch die Verleihung der Adam-Müller-Denk Münze ausgezeichnet.

\* **Homburg.** Vor Vorstand des hiesigen Historischen Vereins ist die Anregung ergangen, die Feier der 100jährigen Wiederkehr des Hambacher Festes, die im Laufe dieses Sommers vor sich gehen wird, auch durch eine lokale Veranstaltung zu begehen. Zur Begründung wird darauf verwiesen, daß zwei hervorragende Männer dieser Zeit, der Redakteur Birich, der die seinerzeit weitverbreitete „Tribüne“ hier druckte und Dr. Siebenpfeiffer, der 1819 hier als Landkommissar amtierte, die eigentlichen Schöpfer des Hambacher Festes waren. Deshalb sei auch Homburg als die eigentliche Geburtsstätte des Hambacher Festes zu bezeichnen. Man will hier an dem Ge-

dächnistage eine historische Ausstellung der Erzeugnisse von Birich und Siebenpfeiffer veranstalten und mit der Ausstellung einen Helmtag verbinden, der zu einem wirklichen Volksfest ausgestaltet werden soll. — Der vom Presbyterium einstimmig für die dritte protestantische Pfarrstelle gewählte Pfarrer Zimmer wurde in sein Amt eingeführt. Dem von hier scheidenden Vikar Schörry sprach Defan Albrecht den Dank der Kirchengemeinde aus. Nach der Uebergabe der Ernennungsurkunde hielt Pfarrer Zimmer seine erste Predigt an die Kultusgemeinde und dankte für den liebevollen Empfang, der ihm bereitet worden sei.

## Personalnachrichten

**Hohes Alter:** Den 80. Geburtstag beging der Postmeister Heinrich Schwanengel in Saarlouis. — Den 87. Geburtstag der frühere Gemeindevorsteher Peter Mohr in Büdingen. — Den 85. Geburtstag der Pensionär Christian Hamm, ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71, in Elversberg. — Den 81. Geburtstag Peter Wagner in St. Wendel. — Den 80. Geburtstag Johann Schmadel in Geislautern. — Den 90. Geburtstag Johann Dextemple in Ottenhausen. — Den 85. Geburtstag die Witwe Steinhauer in Düppenweiler. — Den 88. Geburtstag die Witwe Herrmann in Saarbrücken. — Den 81. Geburtstag die Witwe Johann Thoma in Dudweiler. — Den 88. Geburtstag die Witwe Karl Müller in Dudweiler. — Den 92. Geburtstag der Gastwirt Nikolaus Funk in Balterweiler. — Den 80. Geburtstag der pensionierte Schaffner Johann Wajzynski in Merzig, dem aus diesem Anlaß von der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahngesellschaft und von der Reichsbahndirektion Trier Glückwunschkarten nebst einem Geldgeschenk übermittelt wurden. — Den 80. Geburtstag die Witwe Margarete Kiefer geb. Becker in Pachten. — Den 80. Geburtstag die Witwe Jakob Balder in Hofeld.

**Die goldene Hochzeit** feierten: die Eheleute Michel Hahn und Frau Barbara geb. Schmitt in Hilbringen. — Die Eheleute pens. Bergmann Nikolaus Pfeiffer und Frau Margareta geb. Krämer (Pfeiffer war 35 Jahre im Saarbergbau tätig, seit 50 Jahren ist er Mitglied des Kriegervereins, ihm wurden vom Reichspräsidenten v. Hindenburg und vom Preussischen Landeskriegerverband Ehrenurkunden mit Glückwünschen und ein Bildnis des Reichspräsidenten übermittelt). — Die Eheleute Welsch-Engeldinger in Wellingen. — Die Eheleute Koffer Philipp Mühlen und Frau Margarete geb. Blatter in Sulzbach. — Die Eheleute pens. Bergmann Christian Fuchs und Frau Karoline in Wemmesweiler. — Die Eheleute pens. Bergmann Peter Busch und Frau Maria geb. Weber in St. Ingbert. — Die Eheleute Johann Kausch und Frau Maria geb. Reinhard in Dirmingen. — Die Eheleute pens. Bergmann Jakob Mohr und Frau in Pflugscheid; Jakob Mohr wurde 1919 mit seiner Familie von den Franzosen aus Lothringen ausgewiesen und mußte Hab und Gut zurücklassen, die Vereinigung der Saarländer aus Elsaß-Lothringen ließ dem Jubelpaar ein Ständchen darbringen. — Die Eheleute Theodor Klein und Frau in Sprengen.

**Großkaufmann Karl Hodapp †.** Der Großkaufmann Karl Hodapp im Stadtteil Malstatt ist im Alter von 64 Jahren unerwartet gestorben. Er erzeute sich in der Bürgerschaft allgemeiner Beliebtheit. Geschätzt als ein Mann, der in seinem Beruf vorbildlich und erfolgreich wirkte, der sich ohne falschen Stolz in das gesellschaftliche Leben einreichte, ein getreuer Anhänger der Pflege des deutschen Liedes in unseren Männerchören, der aber auch als Katholik hohe Achtung besonders in seiner Pfarrgemeinde genoß, die ihn zum Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung ernannte und der auch seinen Rat und seine Hilfe den Aufgaben der Großstadt zukommen ließ. — Herr Hodapp gehörte in den Jahren 1920 bis 1923 dem Stadtrat Saarbrücken und bereits vor der Städtevereinigung der Gemeindevertretung von Malstatt-Burbach an —, hat sich der viel zu früh Verstorbene bei seinen Mitbürgern ganz von selbst allgemeine Wertschätzung erworben. Auch wir betrauern den Tod dieses deutschen Mannes, der im Interesse seiner engeren Heimat für die Rechte des Deutschtums an der Saar tätig gewesen ist.

**Der frühere Erste Beigeordnete der Bürgermeisterei Schwalbach, Johann Eugenburger,** ist im Alter von 80 Jahren verstorben. In einem Nachruf der Gemeinde Bous und der Bürgermeisterei Schwalbach wird hervorgehoben, daß er durch das besondere Vertrauen der Einwohnerschaft dem Gemeinderat Bous und der Bürgermeistereivertretung Schwalbach von 1884 bis 1920 angehörte und 36 Jahre das Amt des Ersten Beigeordneten der Bürgermeisterei Schwalbach verwaltete. Von 1887 bis 1920 war er ferner Mitglied des Kreis Ausschusses und des Kreistages Saarlouis. Unermüdlige Arbeitskraft und aufopferndes Pflicht-

bewußtsein befähigten diesen Schlichten und aufrechten, mit reichen Kenntnissen ausgestatteten Mann, in den ihm anvertrauten Ehrenämtern Hervorragendes zu leisten. Sein ruhiges und sachliches Urteil erstreckte sich stets der größten Wertschätzung. Er hat auf Grund seiner gründlichen Ortskenntnisse, seines tiefen sozialen Verständnisses und seines Gerechtigkeitsfinnes der Gemeinde Bous und der Bürgermeisterei Schwalbach unschätzbare Dienste geleistet.

Der Vorstand des Steueramts Saarlouis, Herr Steuerinspektor Fred Erdbreit, feiert am 4. Februar seinen 60. Geburtstag. Am gleichen Tage vollendet er eine 40jährige Staatsdienstzeit.

## Vom Bund der Saar-Vereine

### An der Heimat halte fest!

Im Anschluß an die Vertreterversammlung der Saarvereine des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes, über die wir schon berichtet haben, fand eine Kundgebung des Saarvereins Gelsenkirchen statt, über die wir folgendes nachtragen können:

Samstag, den 5. Dezember 1931, fand im Restaurant zum Gertrudenhof, Josefstraße 15, eine Bezirksvertretertagung des Bundes der Saarvereine im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet statt. Der ausgezeichnete Besuch dieser Zusammenkunft, über 40 Ortsgruppen waren vertreten, lieferte den eindrucksvollen Beweis, wie lebendig den Saarländern die Erinnerung an ihre schöne engere Heimat geblieben ist und mit welcher Treue sie auch in der neuen Heimat die Verbindung untereinander aufrecht erhalten. Stimmungsvoll wurde die Tagung durch das, vom Männergesangsverein Einigkeit Uedendorf, vorgetragene, vom „Quartett“ gesungene Lied „An der Heimat halte fest“ eingeleitet. Nach dem gut gesprochenen Prolog eines neunjährigen Schulmädchens, „Saar und Pfalz, dem Reich erhalt“, nahm der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Gelsenkirchen, Herr Wilhelm Bimmermann, das Wort.

Im Namen seiner Ortsgruppe hieß der Redner die Erschienenen, insbesondere den 2. Bundesvorsitzenden, Herrn Debusmann (Eibersfeld) auf das herzlichste willkommen. Weiterhin führte er aus, daß die Ortsgruppe Gelsenkirchen nach langem Dornröschenschlaf wieder ins Leben gerufen worden sei und er es sich deshalb zur besonderen Ehre anrechne, die Landsleute aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet in den Mauern Gelsenkirchens begrüßen zu können. Er bedauere es sehr, daß die wirtschaftliche Notlage es leider unmöglich mache, mit der Bezirkstagung wie gewöhnlich eine größere Veranstaltung zu verbinden. Aber es läme ja nicht so sehr auf die Ausgestaltung der Tagung, als vielmehr darauf an, daß dieselbe zeige, daß jeder Saarländer ein treues Herz trage, das in unwandelbarer Liebe für die Heimat schlägt. Ferner wies er darauf hin, daß Saargebiet und Saarpfalz durch Abstammung und Wirtschaft aufs innigste verbunden seien, und daß diese glückliche Einheit am Kriegsende durch das Versailler Diktat zerrissen worden sei. Dieses Band wieder herzustellen, sei der heiligste Wunsch aller Saarländer und Saarpfälzer. Die Bezirksvertretertagung des Bundes deutscher Saarvereine habe die Aufgabe, diese Forderung mit aller Deutlichkeit in der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Die Worte des Redners, die in dem Wunsche endigten, daß dem ferndeutschen Saargebiet bald die Stunde der Freiheit schlagen und die heißersehnte Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem deutschen Vaterlande noch vor dem Jahre 1935 erfolgen möge, fanden ungeteilten Beifall. Anschließend daran trug ein Schulmädchen ein Gedicht vor, worin auf den Plan Frankreichs hingewiesen wurde, das Saargebiet zu einem Staat des Völkerbundes zu erklären und sich dadurch den Besitz der Saargruben zu sichern.

Sodann übernahm der 2. Bundesvorsitzende, Herr Debusmann, die Leitung der Tagung. Er überbrachte zunächst die Grüße des Bundesvorsitzenden, Herrn Senatspräsidenten Andres, und des Leiters der Geschäftsstelle „Saarverein“. Redner wies darauf hin, daß in der französischen Presse die Nachricht verbreitet werde, Deutschland wende Ansummen auf, um im Saargebiet für den deutschen Gedanken Propaganda zu machen. Das ist glücklicherweise überflüssig, da an der deutschen Haltung der Bevölkerung nicht gezweifelt werden kann. Unbedingt nötig aber seien reichlichere Mittel, um die Aufklärungsarbeit der Saarvereine zu unterstützen. Bemühten sich doch diese Vereine und namentlich die Geschäftsstelle „Saarverein“, die ganze Welt von dem deutschen Charakter des Saargebietes zu überzeugen und alle Machinationen der Franzosen aufzudecken.

Unter anderem gelte der Kampf den französischen Schulen, in die Hunderte von Kindern geschickt werden, weil sonst die Väter weder Arbeit noch Brot finden. In der Warndfrage gelte es, die Absicht der Franzosen, sich ein Stück saarländischen Bodens widerrechtlich anzueignen, zu durchkreuzen. Auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Rückgliederung wurden von

dem Redner eingehend untersucht. Sie zu beseitigen, sei in den Saarverhandlungen vor zwei Jahren versucht worden. Dabei habe es sich gezeigt, daß Frankreich auch weiterhin die wirtschaftliche Vormachtstellung im Saargebiet behalten wolle. Für Deutschland kommt nur die ungeschmälerte Rückkehr der Saargruben an Preußen und Bayern in Frage. In Frankreich ist die Auffassung über die Saarfrage auch nicht einheitlich. Der Ehrenvorsitzende der französischen-saarländischen Assoziation, Professor Bardoux, bezeichnet die Verewigung des gegenwärtigen Zustandes als durchaus im Interesse des Saargebietes liegend. Dagegen schreibt der linksgerichtete Abgeordnete Grumbach in der Zeitschrift „Universaire et Republicaire“, daß die Propaganda der französischen Saarvereine im Saargebiet sehr schädlich ist. Für die Saarvereine, so betonte der Redner zum Schluß, erwache die hohe Aufgabe, für das deutsche Saargebiet überall zu werben. Das könne nicht in rauschenden Festen geschehen, es könne nicht Aufgabe einer Partei sein. Alle Deutschen sind berufen, in die Front der Saarvereine einzutreten.

Langanhaltender Beifall und freudige Zustimmung gaben Zeugnis davon, daß der Redner allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Mit einem impulsiven Treuebekenntnis zur angestammten Saarheimat wurde die Kundgebung geschlossen. Eine von der Ortsgruppe Gelsenkirchen arrangierte Abendunterhaltung schloß sich an.

Die Ortsgruppe Bochum hielt die diesjährige Generalversammlung am 10. Januar im Vereinslokal Strauch ab. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen sprach der 1. Vorsitzende noch einige aufklärende Worte über die starke Werbetätigkeit der Franzosen im Saargebiet. Er ermahnte, sich fester zusammenzuschließen und alle Landsleute durch gute Worte und genügende Aufklärung der Ortsgruppe zuzuführen. Danach wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt. Als Hauptpunkt derselben stand die Neuwahl des Vorstandes. Dieser setzt sich im neuen Geschäftsjahr wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Math. Christ, 2. Vorsitzender: Peter Kaufmann, 1. Schriftführer: Herm. Beng, 2. Schriftführer: Erich Hoffmann, 1. Kassierer: Ad. Seimeh, 2. Kassierer: Franz Mettner. Als Beisitzer fungieren die Landsleute Strauch, Mersdorf, Kiefer und Jal. Schmidt. Delegierten sind die Herren Kaufmann und Peter Schmidt. Die anderen Punkte der Tagesordnung fanden wie üblich ihre Erledigung. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde über die Bestellung eines Redners für die nächste Versammlung diskutiert. Man einigte sich darüber, den 2. Vorsitzenden des Bundes, Herrn Debusmann, Eibersfeld, dazu zu bestellen. Da das Vereinslokal Strauch für eine solche Veranstaltung voraussichtlich zu klein sein wird, wurde beschlossen, die Wahl eines andern dem Vorstande zu überlassen.

Die Ortsgruppe Stettin hielt am 14. Januar 1932 im Beisein von 18 Mitgliedern und Gästen im Vereinslokal „Schwimmbad-Restaurant“ zu Stettin ihre 74. Monatsversammlung ab. Der Vorsteher, Oberbürgermeister Dr. Siegmund, sprach in seinen Begrüßungsworten den Erschienenen die besten Wünsche für das Jahr 1932 aus und gab gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß letzteres für das Saargebiet und das weitere deutsche Vaterland ein besseres sein möge, als sein Vorgänger es gewesen. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsteher gab eine Einladung der Vaterländischen Arbeitsgemeinschaft Stettin bekannt, zu einer daselbst in der „Turnhalle“, Grünstraße, am 17. Januar d. Js. veranstalteten öffentlichen Kundgebung gegen einseitige Abrüstung, ferner eine Einladung des Stettiner Vereins der Rheinländer zu einer am 16. genannten Monats im „Lindenhof“ stattgehabten karnevalistischen Sitzung. Es wurde beschlossen, zwecks Portoerwarnis usw. 2 Mitglieder wegen Interesslosigkeit von der Liste zu streichen. In Zukunft wird hiervon öfters Gebrauch gemacht werden. Die Schaffung einer „Saarstraße“ in Dramburg i. P. wurde bekannt gegeben. Von dem „Saarkalender 1932“ sind bisher 24, von der Briefmappe „Saarbrücken im Bilde“ 6 Stücke abgesetzt worden. Von letzterer, die als äußerst geschmackvoll bezeichnet werden muß, wird der Kassierer, Zivilingenieur Ehrhardt, eine größere Anzahl zwecks Vertriebes in Kommission übernehmen. Schließlich machte der Vorsteher noch davon Mitteilung, daß die Geschäftsstelle „Saarverein“ in Berlin von jetzt an fortlaufend für die Presse den Inhalt der Halbmonatschrift „Saar-Freund“ in einer kurzen Notiz zusammenfassen wird, und verlas das erschienene Stück, das in einem Artikel „Frankreichs rücksichtslose Annexionspolitik im Saargebiet“ den Inhalt der ersten Januar-Nummer der genannten Schrift wiedergibt. Der Vorsteher benutzte die Gelegenheit, um, wie schon öfters, für einen vermehrten Bezug des „Saar-Freund“ zu werben. Es wurde beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung mit einem kleinen Gesellschaftsabend (Stiftungsfeier) am 13. oder 20. Februar d. Js. zu verbinden. Geplant sind ein bescheidenes Abendessen, zu dem aus der Vereinskasse für das Mitglied und die Ehefrau je 1 RM. zur Verfügung gestellt wird, ferner Vor-



träge und Tanz; eine sog. „Bierzeitung“ wird das Repertoire vervollständigen. Der Vergnügungsvorstand, bestehend aus den Mitgliedern Kleber und Ehrhardt, wird das weitere veranlassen und Zeit und Ort der Veranstaltung sowie die Auswahl der Speisen bekanntgeben. Die Vereine der Süddeutschen und Rheinländer werden zur Teilnahme an der Feier aufgefordert werden. Kurz nach Mitternacht wurde die Versammlung geschlossen.

\* Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen. Nach längerer Zeit fanden sich die Mitglieder der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes deutscher Saarvereine wieder einmal in großer Zahl zusammen, nachdem infolge der Krisenzeit seit über einem halben Jahr nur noch der monatliche Stammtisch einen kleinen Teil der Freunde unserer Sache vereint hatte. Unser Sommerausflug hatte ausfallen müssen, ebenso die übliche Weihnachts- und Neujahrsveranstaltung, und so glaubte es der Vorstand nicht für unzeitgemäß ansehen zu dürfen, daß er mit der üblichen Jahreshauptversammlung des Vereins eine Meßeluppe mit Schlachtplatteneffen und Freibier veranstaltete, das bei unserem Mitglied Brüd im Stadtteil Neustheim abgehalten wurde. Ein Zeichen, daß wir die Sache richtig „getoopt“ hatten, war der überraschend große Besuch von beinahe 60 Personen, dazu noch einige Studenten von der Handelshoch- und Ingenieurschule Mannheim. Es war eine sehr gemütliche Veranstaltung, wie wir sie seit Jahren nicht mehr gehabt hatten und, um es vorweg zu nehmen, der Gedanke hat allgemein Anklang gefunden, so absurd er auch für manchen Außenstehenden klingen mag. Mitten zwischen Wellfleisch und Wurst wurden die paar Punkte der Tagesordnung gelegt, die erfreulicherweise nur kurze Zeit in Anspruch nahmen. 1. Vorsitzender Josef Kremp gab einen Rückblick auf die Geschehnisse des Jahres, besonders in politischer Hinsicht, und erzählte dabei von seinen gelegentlichen Reisen ins Saargebiet und von den dabei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Danach ist unsere Saarheimat alles andere als das gelobte Land und keine Insel mehr inmitten der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern gerät von Tag zu Tag mehr in den Strudel der allgemeinen Zerrüttung hinein. Es zeigt sich eben, daß auch die Saarländische Wirtschaft mit der deutschen Wirtschaft so eng verflochten ist, daß sie sich deren Schicksal nicht entziehen kann. Trotz allem schaut die Bevölkerung hoffenden Herzens über die willkürlich gezogene Grenze hinweg zu den Brüdern und Schwestern am Rhein und hofft nichts anderes als die baldige Wiedervereinigung, zu der sie sich bei der Abstimmung zeitlos bekennen wird. Frau Kreiß erstattete einen humorvoll gefärbten Kassenbericht, bei dem man sah, daß nicht nur die nüchternen Zahlen, sondern auch das Herz eine Rolle spielt. 35 Mitglieder unseres Vereins können ihre Beiträge nicht mehr bezahlen. Fräulein Müller, der 2. Kassiererin, wurde Dank für die unverdrossene Arbeit erstattet und die Kassenführung entlastet. Der Vorstand wurde in bisheriger Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender Josef Kremp-Mannheim, 2. Vorsitzender Jakob Heinz, Ludwigshafen, 1. Schriftführer Rudolf Kirschmann, Mannheim, 2. Schriftführer Bauer, Mannheim (Erlaßwahl), 1. und 2. Kassiererin Frau Kreiß und Fräulein Müller, beide in Mannheim. Ein reichhaltiges musikalisches Programm, humoristische und Mundartvorträge von unserem 1. Schriftführer und ein flottes Tänzchen beschlossen den Abend.

\* Der Saarverein Erle hielt am 27. Dezember v. J. in den oberen Räumen des Restaurants „Kaiserhof“ in Erle seine Weihnachtsfeier ab. Die Mitglieder hatten sich gegen 5 Uhr versammelt, um nach heimischer Sitte unter dem Weihnachtsbaum ihrer Lieben in der Saarheimat zu gedenken. Zu Beginn der Feier trug die Lyzeumsschülerin Herta Sulzbacher als Prolog die von ihr verfaßte „Weihnachtsbotschaft an das Saarland“ vor und erntete damit reichen Beifall. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder wechselten mit Theateraufführungen ab, in denen die Geschwister Regitz, Sänger und Hofinger Anerkennenswertes leisteten. Zur Kinderbescherung war sogar Knecht Ruprecht selbst erschienen, der den vor Glück strahlenden Kindern Weihnachtstüten mit Backwerk schenkte. Jedes Mitglied erhielt ferner als Weihnachtsgabe vom Verein 4 Meter gutes Leinen. In längeren Ausführungen gab Herr Ingenieur Sulzbacher einen Bericht über die Orientierungsfahrt des Fernautos vom Ruhr- zum Saargebiet. Infolge des geringen Interesses, das bisher die Reichsbahn den Belangen des nach dem Saarland reisenden Publikums entgegenbringen konnte, hat der Saarverein Herne i. W. Vorarbeiten zur Einrichtung einer regelmäßig verkehrenden Autobuslinie eingeleitet, die von der Firma Brodhoff in Herne betrieben werden wird. Die geschätzten Eindrücke der ersten Fahrt in die Saarheimat haben gezeigt, daß vor allem die Fahrt fast 40 Prozent billiger als die Bahnfahrt wird. Die Stadt und der Verkehrsverein Saarbrücken bringen dem Bestreben, mit dem Saarland direkte Verbindung aufzunehmen, großes Interesse entgegen und stehen mit Nahrung und Ratschlägen nicht allein Saarländern, sondern auch solchen Leuten, die das schöne Saarland mit seiner treudeutschen Bevölkerung und den historischen Stätten näher kennenlernen

wollen, jederzeit gern zur Verfügung. Anschließend an die interessanten Ausführungen gab Herr Ingenieur Sulzbacher noch den Anwesenden Bericht über die Vertretertagung in Gelsenkirchen. Als Abschluß der Weihnachtsfeier wurde den drei ältesten Mitgliedern des Vereins, den Herren Triem, Bod und Schuster, noch eine besondere Weihnachtsfreude durch Ueberreichung eines Geschenks gemacht. Die am 3. Januar 1932 ebenfalls in dem vorgenannten Lokal stattgefundene Generalversammlung brachte eine völlige Neugestaltung des Vorstandes, der sich nunmehr aus folgenden Herren zusammensetzt: 1. Vorsitzender Herr Friß Hofinger, Buer-Erle, Auguststraße; 2. Vorsitzender Herr Friß Bickelmann, Buer-Erle, Bismarckstraße; 1. Schriftführer Herr Josef Schmitz, Buer-Erle, Surrefferstraße; 1. Kassierer Herr Albert Michaeli, Buer-Erle, Bismarckstraße 256.

\* Die Ortsgruppe Castrop-Rauel-Nord (Protector und Ehrenvorsitzender Bergwerksdirektor a. D. Bergasseffor Dr. h. c. Müller-Klönn) hielt am Sonntag, dem 10. Januar, im Lokal von W. Budde in Idern seine Jahreshauptversammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende Joh. Woll eröffnete sie um 4 Uhr mit einer kurzen, kernigen Ansprache, die ausklang in den Worten: „Deutsch die Saar — immer da!“ Schriftführer Nicola gab nach Verlesung der Niederschrift letzter Versammlung, welche einstimmige Annahme fand, und nach Bekanntgabe verschiedener Eingänge, einen kurzen Jahresbericht ab. Nach demselben wurde die Ortsgruppe, die während der Ruhrbesetzung eingegangen war, am Sonntag, dem 14. Juni 1931, zu neuem Leben entfacht. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 73. Es fanden während dieser Zeit 6 Monatsversammlungen und 2 außerordentliche Mitgliederversammlungen statt. Am 26. September fand im Weßelschen Saale eine eindrucksvoll verlaufene große deutsche Saarländische Gebung statt, die von annähernd 1000 Menschen aus allen Schichten unserer Bürgerschaft besucht war. Die Ortsgruppe beteiligte sich in mehreren Fällen an Veranstaltungen auswärtiger Brudervereine. Der am 5. 12. 1931 in Gelsenkirchen stattgefundene Bezirksvertretertag war mit sieben Delegierten besetzt. Vom Schriftführer Nicola wurden im Laufe des verflossenen Jahres in vielen auswärtigen Ortsgruppen als auch in sonstigen Vereinen Heimatvorträge gehalten. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 217,65 RM., der eine Ausgabe von 182,— RM. gegenüberstand, so daß ein Kassenbestand von 35,65 RM. zu verzeichnen ist. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem geschäftsführenden Vorstand Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, die Monatsbeiträge um 5 Pfg. je Mitglied und Monat zu erhöhen. Dafür sollen 6 Exemplare der Verbands-Halbmonatschrift „Saar-Freund“ bezogen werden, welche den erwerbslosen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden sollen. Ferner wurde beschlossen, den aus dem Leben scheidenden Mitgliedern einen Kranz am Grabe niederzuliegen. Der Beitrag hierfür wird bei jedem eintretenden Falle durch eine Umlage von den Mitgliedern eingezogen. Ab 1. April 1932 soll von neu eintretenden Mitgliedern ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben werden. Es fand dann eine Besprechung über die vom Ehrenmitglied Rektor Dr. Kölsche und seinem Vindeschulchor für die Ostersferien geplante Reise nach der Saarheimat statt. Es wird beabsichtigt, an nachstehenden Tagen und in folgenden Städten und Gemeinden je ein Konzert zu geben: am 29. März in Saarbrücken, am 30. März in Malstatt-Burbach, am 31. März in Böllingen, am 1. April in St. Ingbert, am 2. April in Eiversberg, am 3. April in Sulzbach, am 4. April in Keunkirchen, am 5. April in Schiffweiler und am 6. April in Dittweiler. Die Vorarbeiten hat die heimische Ortsgruppe des Saarvereins in die Hände genommen. Von den makabenden Kreisen und Bürgerschaften der Saarheimat wird dem Unternehmen größte Sympathie entgegengebracht und weitgehendste Unterstützung zugesichert. Bevor Rektor Dr. Kölsche mit seinem Vindeschulchor nach der Saarheimat reist, findet am 12. März im Nordteil unserer Stadt ein deutscher Saarabend unter dessen Mitwirkung statt. Für diesen Abend soll als Redner Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Köhling aus Böllingen gewonnen werden. Der Saarverein erlaubt sich schon jetzt die Bürgerschaft von Castrop-Rauel auf diese Veranstaltung hinzuweisen. Für die Neubesetzung des ebenfalls während der Ruhrbesetzung in der Altstadt Castrop eingegangenen Saarvereins hat die Versammlung dem Vorstand die hierzu benötigten Mittel aus der Kasse bewilligt. Der alte Vorsitzende des eingegangenen Vereins, Landsmann Welland in Castrop-Rauel 1, Bahnhofstraße 56, als auch die Landsleute Marquardt, Krebs und Weisgerber vom Berarevier Castrop haben ihre Mitarbeit an der Neubesetzung zugesichert und so konnte für Samstag, den 23. Januar d. J., abends 8 Uhr, eine Versammlung in die Wirtschaft von Alshaut in der Altstadt festgelegt werden. In der Versammlung wurde auf Anfrage dem Landsmann Nicola noch weit über 60 Namen von in Idern, Habinshork und Rauel wohnenden Landsleuten angegeben, die unserem Saarverein noch fernstehen. Es soll durch Hausagitation versucht werden, diese Landsleute als Mitglieder zu gewinnen. — Zum Schluß der

Generalversammlung sollte Schriftführer Nicola der Geschäftsstelle der Saar-Vereine in Berlin als auch der Presse unseres Stadtgebietes, insbesondere dem „Stadtanzeiger“, im Namen der Ortsgruppe herzlichste Dankesworte, für die reiche und vielseitige Unterstützung und Hilfe bei unserer Arbeit für das Deutschtum an der Saar. Den Brüdern und Schwestern von der Saar wünschte er alsdann: „Möge ihnen das in der Morgenröte sich befindliche neue Jahr doch endlich bringen, was sie von den jetzt verflossenen Jahren so sehnlichst erhofft, nämlich: ein freies deutsches Saargebiet im freien deutschen Vaterland.“ Um 7,30 Uhr schloß der Vorsitzende, Landsmann Woll, in üblicher Weise unsere Jahreshauptversammlung.

\* Die Ortsgruppe Wuppertal-Elberfeld hielt ihr diesjähriges Weihnachtsfest im evangelischen Vereinshaus ab. Der Vorsitzende, Oberpostinspektor Wiegand, sagte in seiner Ansprache etwa folgendes: „Trotz der großen Not im Lande gelten alle unsere Hoffnungen und Wünsche der Saar-Heimat. Wenn heute schon alle Welt erkannt hat, daß die wirtschaftliche Besserung in erster Linie von einer Klärung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich abhängt, so gewinnen wir, die wir den 400jährigen Kampf der westgermanischen Gebiete gegen Frankreichs Macht hunger in erster Linie im Auge halten, dem heutigen Ringen Deutschlands besondere Seiten ab. Mit verschiedenen Mitteln suchte Frankreich germanische Gebiete an sich zu reißen oder wenigstens vom Reiche loszulösen. Das ferndeutsche Saargebiet ist durch das Versailler Diktat für 15 Jahre der Fremdherrschaft des Völkerbundes, d. h. Frankreichs, überantwortet worden. Gerade in letzter Zeit werden in Frankreich wieder Stimmen nach Annetion des Saargebietes laut. Wenn es den Franzosen gelingt, bei Lösung der Saarfrage nur ein Stück des Landes herauszubrechen, so ist das der weitere Vormarsch nach dem Rhein. Ein großer Staat kann sich nur behaupten, wenn der Grenzgedanke im Bewußtsein des Volkes fest verankert ist. Da nun unsere Bastion im Südwesten abgetrennt ist und das Nachbarvolk gefährliche Pläne schmiedet, muß jeder Deutsche im Innern dahin streben, das Saargebiet ungeteilt zum Mutterlande zurückzuführen. Das Grenzgewissen sollte uns von selbst dahinbringen, hier mitzuhelfen und den Reichsgedanken zu stärken. Dann werden wir den Tag der Freiheit der Saar erleben. Gute Musik, Vorträge verschiedener Art mit manchem Anknüpfung an die Heimat erzeugten frohe Stimmung in der Saargemeinde. Der 2. Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Herr Mittelschulrektor Debusmann, erfreute die Teilnehmer durch wohlgelungene Vorträge in Saarbrücker Mundart.

\* Ortsgruppe Berlin. Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, daß die Bayr. Geb. u. V. Tr. Verein G'stellt Jan ma, E. B. Berlin, Elsäßer und Lothringer Club Berlin und Eghalanda Gmoi z'Berlin, zugunsten ihrer notleidenden Mitglieder am Freitag, dem 19. Februar d. J., abends 8 Uhr, im Berliner Konzerthaus „Clou“ ein großes deutsches Volkstrachtenfest veranstalten.

Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend sind die Eintrittspreise wie folgt festgesetzt worden:

- Gästelarten im Vorverkauf . . . 1,— RM. einschl. Steuer,
- Gästelarten an der Abendkasse . . . 1,50 RM. einschl. Steuer,
- Karten für Trachtenträger . . . 0,50 RM. einschl. Steuer.

Es wurde mit der Leitung des Konzerthaus „Clou“ vereinbart, daß die Preise für Speisen und Getränke dem Charakter des Festes entsprechend ermäßigt sind. Vorverkaufskarten sind rechtzeitig anzufordern bei: Herrn Joseph Haider, Bln.-Steglitz, Teberstr. 15, III, Johann Schmidt, Berlin NW. 40, Lüneburger Straße, Stadtbahnbg. 368 (Tel. Moabit 1701), Rudolph Doh, Berlin W. 68, Kronenstr. 68/69 (Tel. Jäger 3759), Friedenauer Kunstgewerbehaus, Hedwigstr. 17 (Tel. Rheingau 3145) und Franz Prochaska, Berlin W., Mohlstr. 7.

Um baldmöglichste Angabe der Anzahl der benötigten Trachtenkarten wird gebeten.

\* Der Verein der Rheinländer in Berlin veranstaltet am Sonnabend, dem 6. Februar 1932, abends 9 Uhr in sämtlichen Räumen bei „Kroll“ ein Großes Rheinisches

Maskenfest (Rheinländer-Ball). Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 6,— RM., an der Abendkasse 10,— RM. Für die Mitglieder der befreundeten westdeutschen Landsmannschaften werden bis zum 4. Febr. cr. Vorzugskarten zum Preise von 3,— RM. zur Verfügung gestellt. — Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß am Faschnachtsdienstag, dem 9. Februar cr., abends 8.11 Uhr, im Großen Saale bei „Kroll“ karnevalistische Schlusssitzung mit Kostümball stattfindet, wozu ebenfalls für die Mitglieder der befreundeten westdeutschen Landsmannschaften Vorzugskarten zum Preise von 2,— RM. abgegeben werden. An der Abendkasse beträgt der Eintrittspreis 5,— RM. Die Karten hierzu können aber bis zum 8. Februar 1932 bereitgehalten werden.

### Bücherschau.

#### Der „Große Herder“.

Der Besitz eines Konversationslexikons gehörte in der Vorkriegszeit in den Kreisen der Gebildeten zum „guten Ton“. Aber die meisten begnügten sich damit, es in einem mehr oder weniger geschmackvollen Bücherschrank ihren bücherliebenden Freunden zu präsentieren: um guten Eindruck zu machen. Benutzt wurde es selten, wiewohl die deutsche Lexikographie schon damals bedeutende Leistungen hervorbrachte. Dieser Mangel ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß man bei der Auffassung der Lexiken vornehmlich bemüht war, eine möglichst große Wissensfülle zusammenzufassen, ohne die praktischen Lebensbedürfnisse hinreichend zu berücksichtigen. In klarer Erkenntnis dieses Fehlers hat sich der Herdersche Verlag bei der Herausgabe seines neuen Lexikons „Der Große Herder“ zum Ziele gesetzt, ein Volkslexikon zu schaffen, das zwar ein erschöpfendes Nachschlagewerk darstellt, aber dabei in besonderem Maße den Erfordernissen des praktischen Lebens entspricht.

Vor einigen Monaten ist nun der mit Spannung erwartete 1. Band erschienen und diese erste Probe beweist, daß der Verlag seine Aufgabe vortrefflich gelöst hat. Auf zuverlässiger wissenschaftlicher Grundlage bietet das Buch in schlichter klarer Ausdrucksweise einen aufschlußreichen Einblick in alle Gebiete des Wissens, stets das praktisch Wissenswertes besonders hervorhebend. Artikel von besonderer Bedeutung (z. B. Anstandsregeln, Anstetung, Atmung und viele andere) sind durch Umrahmung gekennzeichnet. (Rahmenartikel). Soweit praktische Anleitungen für das tägliche Leben geboten erschienen, ist deren Auffindung durch Randpunktierung erleichtert. Eine sehr ausgiebige Illustration verdeutlicht den Text, fesselt den Leser und prägt den Inhalt seinem Gedächtnis mühelos ein.

Der Preis muß in Berücksichtigung des reichhaltigen Inhalts und der vornehmen geschmackvollen Aufmachung als mäßig bezeichnet werden. Das vollständige Werk, bestehend aus zwölf Textbänden und einem Weltatlas, die in Halbjahresabständen erscheinen, kostet in solidem Ganzleinen je nach der Höhe der Ratenzahlung insgesamt 300 bis 345 Reichsmark, der Band also etwa 25 Reichsmark. Die für Bücherliebhaber herausgegebene Luxusausgabe in Halbleder mit Goldschnitt ist allerdings erheblich teurer: jeder Band kostet 38 RM.; aber diese Ausgabe ist wirklich vollendeter Luxus und wohl für die Käufer vorgesehen, die ohne Rücksicht auf die Geldausgabe gern etwas ganz Hervorragendes besitzen wollen. Dr. jr. Curt Groten.

### Briefkasten.

Mit herzlichstem Dank erhalten von: W. C. in D. RM. 6,—; B. Sch. in G. RM. 4,70; Pfarrer R. in W. RM. 6,—; J. M. in L. Fr. 40,—; B. K. in M. Fr. 36,—; R. N. in S. RM. 3,—; J. F. in S. RM. 3,—; J. W. B. in B. Fr. 36,—; R. R. in S. Fr. 36,—; F. F. in L. Fr. 90,—; A. Sch. in R. Fr. 12,—; R. J. in R. Fr. 10,—; Hauptmann a. D. C. J. in S. RM. 3,—; B. B. in H. RM. 1,50; J. G. in S. RM. 6,—; C. Sp. in S. RM. 29,50; K. L. in S. RM. 5,—.

**Nicht nur Rhein, sondern auch jetzt Saar und Rhein werde frei!**

Er scheint zunächst monatlich zweimal; am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 268) erheben. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66538 oder auf Deutsche Bank Depostitenkasse O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erheben. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.



**Wichtig!**

**Wichtig!**

# Das Bücherangebot

	RM.		RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Moedeke	15,-	Geschichte der Abtei Tranklauren, von R. Rud. Rehanet	4,70
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen	15,-	Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
(zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bin. SW 61, Großbeeren Straße 17)		Zentrumspartei und Zentrumspresse an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes 1872-1888, von Dr. Emil Heitjan, Verlag Saar-Zeitung, Saarlouis	3,-
Geschichte des Saargebietes, von Professor Ruppertsberg	10,-	Der Schaumberg, von H. J. Beder	1,50
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50	Boll und Wehrmacht - 10 Jahre Reichswehr	0,90
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,-	Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,-
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50	Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studientrat Dr. Krämer	6,-	Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Saarkalender 1932 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,50	Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Groten	3,-
Deutsch die Saar immerdar - Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50	Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentgeltl.
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50	Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Ruhn	1,25
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50	Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50	Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Zeitschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50	Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Billard	1,-	Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.	Die Saar ist deutsch und - bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saargebiet, von Josef M. Goergen	1,85	Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50	Türme, Dächer, Höhen - Eine Bildermappe von M. Wenk	4,20
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50	Der Deutsche Warndt. - Eine Bildermappe von M. Wenk	4,20
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50	„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Ladas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
Die Saarlüge, von Biersberg	unentgeltl.	„Witze und Späße vom Fischers Maathes“, Band I und II, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	zusammen 1,50
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.	Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement RM. 0,50, sonst	0,75
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.	Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:	
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,-	a) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres	unentgeltl.
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50	b) Freiheit für die Saar, von D. Vid	unentgeltl.
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,-	Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.	
Das Saarknappschafftsgesetz, von M. Karinus	1,-		
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50		
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.		
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,-		
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken	2,-		
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	8,-		
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schähing	7,-		
Geschichte der lath. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,-		
Zeitschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Loh (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,-		

**der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42**  
**hat allseitig größte Beachtung gefunden!**

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften  
und  
vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

Bestellen Sie noch heute die

# Fest-Nummer

zur

## 11. Tagung des Bundes der Saarvereine

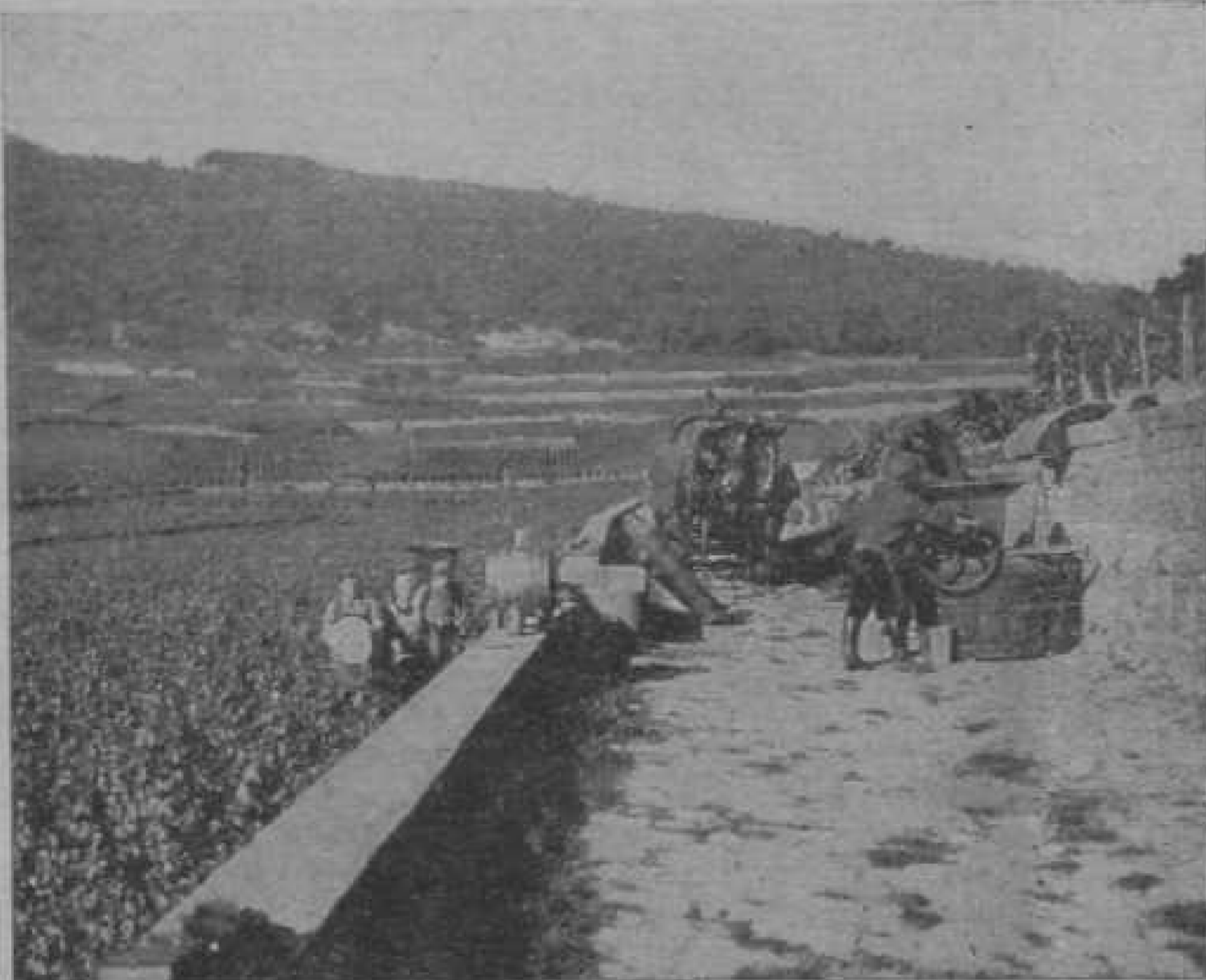
am 11. und 12. Juli 1931  
in Neustadt a. d. Haardt

Einzelpreis  
nur 50 Bfg.

Diese Ausgabe ist mit zahlreichen Bildern aus dem Saargebiet und der Pfalz geschmückt und durch Mitarbeit führender politischer Persönlichkeiten besonders wertvoll ausgestattet worden.

### Zu beziehen

durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Berlin SW 11, Stefemannstraße 42.



„Saar und Pfalz, dem Reich erhalt's!“

## Nach deutschen Erzeugnissen verlangt das Saargebiet

800 000 Menschen — davon 75% Katholiken — wohnen in diesem  
hochwichtigen Industriegebiet, daher



**Ein voller Erfolg**

in Ihrer Werbung

nur durch die

## Saarbrücker Landes-Zeitung

Das führende Organ der größten politischen Partei des Saargebietes  
Auflage ca. 45000

## Allen Freunden des Saarlandes

geben wir auf Wunsch  
unentgeltlich eine Probe-  
nummer der schön illu-  
strierten Zweimonatsblätter

## Unsere Saar

Heimatblätter für die Saarlandschaft zur Pflege  
der Heimatliebe, heimischer Geschichte, Kunst,  
Volksart und Natur

Stand Deine Wiege an der  
Saar, bist Du ein Freund  
des deutschen Saarlandes,  
so wirst Du diese Zeitschrift  
nie mehr entbehren können!  
(Heft 50 Pfennig)

## Hausen Verlag Saarlouis